

[illegible]

Mr. Rickett

Ist dies überhaupt möglich? Zwei Mächte treten hier in Konkurrenz, die beide sehr stark sind und in ihrer häufigen Verbindung das Schicksal der Völker und Staaten bestimmen und lenken, das Gold und die ideellen Triebkräfte, die aus dem Leben der Staaten so wenig regenden sind, wie aus dem des einzelnen Menschen. Deswegen hat sich das kluge Gold immer der Ideen zu bedienen gewußt, wie diese oft durch den Glanz des Goldes verführt wurden. Beide zusammen sind die Herrscher der Welt, keines aber ist zur Meinherrschaft befähigt und berufen. Vorläufig steht hier Riddet mit seiner Konstellation allein und stößt auf den wütenden Widerstand des Abentheuers der italienischen Politik wie auf die schiele Verleugnung der offiziellen englischen und amerikanischen Stellen. Die beiden Mächte Gold und Politik treten für einen Augenblick als dramatische Gegenspieler auf der Bühne der Welt. Erst im letzten Akte des abessinischen Schauspiels werden wir erkennen können, ob sie den Weg zueinander finden und gemeinsam Sieger bleiben, oder welche von beiden um Niedertrags des anderen den Epilog spricht.

6 Gewinn!

Flak-Artillerie im Manöver

Beginn der großen Herbstmanöver — Die Arbeit von Flugzeugabwehr und Luftschutz

28. Braunschweig, 2. Sept. Im Raume um Braunschweig haben die ersten großen Manöver der neu ausgebauten Reichsluftwaffe begonnen. Es handelt sich insbesondere um größere Übungen der Flak-Artillerie, an der drei Flak-Abteilungen und eine Flak-Scheinwerferabteilung neben anderen Formationen der Luftwaffe teilnehmen.

Wie der Inspekteur der Flak-Artillerie und des Luftschutzes, General Rüdel, ausführte, handelt es sich um eine groß angelegte Schulübung zur sorgfältigen Nachprüfung der kriegsmäßigen Verwendung der neuen Waffen und Geräte und zur Kontrolle des Ausbildungsstandes. Bei dem besonderen Charakter der Luftwaffe würden sich nicht immer die sonst bekannten eindrucksvollen Manöverbilder ergeben, wie es bei der Schulübung überhaupt nicht in vollem Umfang kriegsmäßig zugehen könne, denn jede Einzelheit müsse umso sorgfältiger überwacht werden, weil die Ziele nur angebeutet sein könnten. Die Übung sei im Großen und Ganzen vom Wetter abhängig. Wie bekannt, habe man auf Truppenübungsplätzen ganz ausgezeichnete Ergebnisse erzielt. Es werde sich jetzt unter kriegsmäßiger Annahme zu zeigen haben, wie weit die schulmäßige Ausbildung in der Praxis der kriegsmäßigen Verwendung bewähre.

General Rüdel führte im übrigen grundsätzlich zur Bedeutung der Flak-Artillerie und des Luftschutzes aus: Die Flak-Artillerie, die in kürzester Zeit von dem General der Flieger, Hermann Göring, geschaffen worden ist, hat eine außerordentlich schwierige Aufgabe. Ihre artilleristische Aufgabe ist schwieriger als jede andere artilleristische Aufgabe, nicht nur deshalb, weil das Ziel das schwierigste ist, das man sich denken kann, sondern insbesondere deshalb, weil bei Nacht das Auffinden und Erkennen des Zieles außerordentliche Schwierigkeiten bereitet. Die Flak-Artillerie hat vorzügliche Hilfsmittel zum Ergründen und Beobachten des Zieles, während die Flak-Artillerie auf Geräte angewiesen ist, die noch nicht vollkommen entwickelt sind. Die Aufgabe bei dieser Übung ist gerade nachzuprüfen, wie weit wir bei einem genügenden Einsatz von Flak-Artillerie überhaupt Aussicht haben, Erfolge zu erzielen.

Es ist vielfach die Meinung verbreitet, daß es ein „Druckposten“ wäre, bei der Flak-Artillerie Dienst zu leisten. Es ist festzustellen, daß es sich bei der Flak-Artillerie um eine Angriffswaffe handelt, die genau so wie die leichten Batterien der Artillerie den ersten Truppen folgt, um die sicherstellen zu können. Der Flak-Artillerist ist der einzige, der unter dem Bombenabwurf der gewaltigen Kampfflieger ausweichen muß.

Den Flakmanövern liegt der Gedanke des Schutzes rüstungswichtiger Industrien im Mobilisierungsfalle zugrunde. Nach der Manöverannahme war auf Grund einer politischen Zuspitzung zwischen einem Oststaat und einem Weststaat (Grenze: die Elbe) am 31. August für den Weststaat Fliegerbereitschaft angeordnet worden; am 1. September war die Mobilisierung erfolgt, und am 2. September war für den Oststaat in der Erwartung überfallender Luftangriffe von Ost (Oststaat) der Luftschutz insbesondere für das Feiner-Walwerk und die Alster-Hütte angeordnet worden. Die blaue Manöverabteilung ist ein verstärktes Regiment, aus zwei schweren Flak-Abteilungen, einer leichten Flak-Abteilung und einer Scheinwerferabteilung zusammengesetzt, der auch die Fliegerabteilung Braunschweig unterstellt ist. Es handelt sich um Flak-Abteilungen Bankwitz, Wolfenbüttel und Bredenburg, sowie um eine kombinierte Scheinwerferabteilung Stettin, Wolfenbüttel und Bankwitz. Ferner ist an der Übung der Flugmeldebetrieb mit dem Flak (Flugwachkommando) Braunschweig beteiligt, und gleichzeitig wird in Braunschweig und der weiteren Umgebung im Rahmen des zivilen Luftschutzes eine Verdunklungsübung durchgeführt.

Am Montag in den späteren Morgenstunden hat der höhere Flakkommandeur den Befehl zur Ausführung des oben umrissenen Auftrages gegeben. In den Vormittagsstunden ging das Vorziehen und Einziehen des Regiments vor sich. Der kriegsmäßige Einsatz wird u. a. dadurch Rechnung getragen, daß die Stadt Braunschweig, die ein Anziehungspunkt für feindliche Artilleriefeuer sein kann, umgangen wird. Für die Nachtabwehr wird bereits am Tage durch die Scheinwerferabteilung eine Täuschungsanlage vorbereitet, um bei der vollständigen Verdunkelung des ganzen Gebietes durch die kreisförmige Scheinwerferbestrahlung die feindlichen Flieger zu der Annahme zu verleiten, daß in der Mitte dieses Scheinwerferkreises ein rüstungswichtiger Werk läge, während es tatsächlich nicht allzu weit abseits von dieser Täuschungsanlage sich befindet, so daß die Flugabwehr doch mit voller Wirkung durchgeführt werden kann.

Während der Fahrt auf den Straßen und im Gelände werden, ebenso wie beim Einziehen der Batterien in ihre Stellungen, alle Befehle nur durch Zeichen gegeben. Das mit einem vier Meter langen Scherentennrohr versehene Meldegerät — das auch Kommandogerät genannt wird, weil von hier gleichzeitig die vier 8,8-cm-Geschütze der schweren Batterie zum Gruppenfeuer gerichtet werden — wird von dem 12 Mann starken Meldepersonal in wenigen Minuten aufgebaut, ausbalanciert und arbeitsfähig gemacht. Zu den Geschützstellungen werden die Raketen verlegt. Inzwischen dröhnen bereits die Geschütze, die nach dem Gelände mit oder ohne Raupen um die Räder herandrücken. Die Mannschaften verschwinden ebenso schnell wieder in Deckung, während die Geschütze schußbereit gemacht werden und Munition vorbereitet wird.

In den Mittagsstunden erscheinen die ersten großen Aufklärungsflieger, die unter Feuer genommen werden. Nachmittags spielen sich dann auch Luftkämpfe ab, bei denen sich die Ketten der Braunschweiger Jagdkräfte auf rote Bomber stürzen. Es sind erregende Minuten, wie oben die Flieger ihre Kreise ziehen und aufeinander losziehen, während unten die Bedienungsmannschaft eines 2-cm-Maschinengewehrs jederzeit schußbereit ist, um in dem Augenblick, wo der eigene Jagdflieger nicht gefährdet werden könnte, das Feuer auf die feindlichen Bomber zu eröffnen.

Die Übung war eines der Beispiele für den Wettkampf zwischen den verschiedenen Teilen der Luftabwehr, zugleich auch ein Beweis der Zusammenarbeit eines ganzen großen und doch in wesentlichen Teilen unsichtbaren Apparates der Luftabwehr, die unter den modernen Kampfverhältnissen nicht allein von der Luftwaffe durchgeführt werden kann.

Auf dem Jahreskongress der englischen Gewerkschaften in London, forderte der Präsident des Kongresses wirtschaftliche und finanzielle Sanktionen gegen Italien.

Das 6. A.-K. in der Lüneburger Heide

28. Celle, 2. Sept. Wundervolles Spätsommerwetter liegt über der Lüneburger Heide, die von Montag an der Schauplatz der großen Herbstübungen des 6. Armeekorps ist. An allen für den Verkehr freigegebenen Straßen des gewaltigen Manövergeländes haben sich Schlachtenbummel in großer Zahl eingefunden. Die ansehnliche Bevölkerung ist mit Kind und Kegel erschienen, die Schulklassen, Buben und Mädchen, lagern mit ihren Lehrern auf den zahlreichen Höhen. Auch die Bauern haben ihre Feldarbeit für einen Tag aufgegeben.

Mit Ferngläsern aller Konstruktionen verfolgen sie die Bewegungen der angreifenden Roten und der verteidigenden Blauen Partei. Die bebauten Felder sind mit Strohweiden gekennzeichnet, ein Zeichen, daß hier jeder Flurschaden möglichst zu vermeiden ist. Am Nachmittag steht dann plötzlich heftiger Gewitterregen ein. Aber die echte Manöverstimmung kann er nicht beeinträchtigen.

Die Gefechtslage ist in großen Zügen folgende: Das blaue 6. Armeekorps war seit mehreren Tagen im Süden der Lüneburger Heide vor dem zahlenmäßig überlegenen Gegner nach Norden ausgewichen, wobei das Korps durch seine Nachhut den Feind dauernd hinhält, um dem Gros des Korps zur Bezeichnung einer rückwärtigen Stellung Deckung zu geben.

Nationalitätentongress in Genf

28. Genf, 2. Sept. Der 11. Europäische Nationalitätentongress wurde am Montag vormittag in Anwesenheit von etwa 40 Vertretern von dem langjährigen Vorsitzenden der Kongresse, dem Vertreter der slowenischen Volksgruppe in Italien, Dr. Wilfan, eröffnet.

Dr. Wilfan wies auf die Verschlechterung der Lage der Minderheiten in den meisten Staaten Europas hin und betonte gegenüber dieser Entwicklung die Bedeutung der Minderheiten für die internationalen Beziehungen. Er erinnerte an den Anspruch Mussolinis im Oktober vorigen Jahres, daß die Beziehungen zwischen Italien und der Schweiz durch die Bewahrung des italienischen Charakters des Tessins bedingt würden. Der damit ausgesprochene Gedanke gelte erst recht für andere Teile Europas mit den neu entstandenen Staaten und den weniger geklärten Verhältnissen. Der Minderheitenschutz müsse verallgemeinert werden. Wenn in einzelnen Ländern dem Kongress vorgeworfen werde, daß er sich gegen die Rechte und Interessen einzelner Staaten wende, so sei das falsch.

Anschließend sprach ein Vertreter der rumänischen Partei über das Verhältnis seiner Bewegung zum tschechoslowakischen Staat. Diese Partei stehe ganz auf dem Boden des tschecho-

Das Berliner Einsturzungsstück

Generalleutnant Daluge gibt den Abschlußbericht

28. Berlin, 1. Sept. Der mit der Oberleitung der Vergungsarbeiten an der Einsturzungsstelle in der Hermann-Göring-Straße beauftragte Befehlshaber der deutschen Polizei, Generalleutnant Daluge, hat nach der Vergung des letzten Opfers einen Abschlußbericht über die Arbeiten gegeben.

Das Einsturzungsstück am Brandenburger Tor ist einer der schwersten Tiefbauarbeiten seit Jahrzehnten in Berlin und in Deutschland überhaupt. Es fehlt jeder Vergleich mit ähnlichen Katastrophen, mit einstürzenden Bergwerken oder Steinbrüchen, mit Hauseinstürzen, mit Großbränden, mit Heberichsungen, mit Dammbrüchen oder Baufallkatastrophen, sonstiger Art. Während die normale Baustelle eines Untergrundbahnbaues wie hier am Brandenburger Tor mit den großen Dimensionen der Breite und der Tiefe einen Kräfteausgleich zeigt zwischen den raumfreihaltenden Materialien, Holz und Eisen, und dem auf diesen ruhenden Erdboden, fiel dieser Kräfteausgleich im Augenblick des Einsturzes fort und war vor allen Dingen in bezug auf die Vergungs- und Rettungsarbeiten durch die Notwendigkeit zu erkennen und daher auch nicht zu berechnen. Damit aber nicht genug, waren bei Beginn der Vergungsarbeiten durch das Reißen der Grundwasserablenkung selbstverständlich auch die Grundwasserhältnisse absolut unbekannt. Es waren weiterhin die Nebengebietenebenen nicht feststellbar, sondern labil und standen unter ständiger Einsturzgefahr. Elektrische Kabelleitungen und Freileitungen von denen man nicht einmal im einzelnen wußte, welche gerissen waren und welche nicht, standen unter Stromspannung. Alles an der Einsturzungsstelle bis zum Brandenburger Tor war ein Boden, der mit jedem Schritt Lebensgefahr in sich barg. Neben dem Abräumen löte umherliegender Trümmer und Materialien war es alles zu verhindern, gegebenenfalls noch Lebende zu retten. Schon nach zwei Tagen mußte jedoch die Leitung der Vergungsarbeiten die Frage, ob überhaupt noch Lebende vorhanden sind, verneinen, und sie mußte weiterhin nummehr unter Verächtlichkeit der Forderung nach schneller Vergung der Toten die Lebensgefahr für die Vergungscolonnen nach menschenmöglichstem Ermessen zu beseitigen versuchen.

Einzeln Zahlenangaben.

Um noch einmal nach Beendigung der Arbeiten die Leistung der in drei bzw. zwei Schichten ununterbrochen tätigen Vergungsformationen auch jedem Nichtfachmann klar vor Augen zu führen, seien einzelne Zahlen genannt: An der Einsturzungsstelle waren eingebracht: 8000 Kubikmeter Erdmassen, 178 600 Kilogramm Eisenkonstruktionen, 350 Kubikmeter Holzkonstruktion. Dazu ein schwerer Greifer im Gewicht von 45 000 Kilogramm und 60 000 Kilogramm an der Einsturzungsstelle lagerndes Rundisen. An der Einsturzungsstelle wurden weiterhin 60 000 Kilogramm Rabel umgelegt werden. Diese ungeheuren Materialmassen galt es zu bergen. Hierzu mußten wiederum umfangreiche Neutronkonstruktionen aus Holz und Eisen hergestellt und eingebaut werden. Um auch hier die Größe der Arbeiten zu veranschaulichen seien wiederum einzelne Zahlen genannt. Es wurden eingebaut: an Eisenkonstruktionen 35 000 Kilogramm, an Holzkonstruktionen 87 Kubikmeter und 1000 Quadratmeter Bohlen.

Die Gefahren der Vergung.

Es muß immer wieder betont werden, daß jeder einzelne der an der Einsturzungsstelle tätigen Vergungscolonnen unter Lebensgefahr stand. Einige Gefahrenmomente seien erwähnt: das Auftauchen eines gefüllten Benzinfasses unter dem Kran, die an den Flammen eines Schweißbrenners, den ein schnell hinzuspringender Pionier unter höchster Lebensgefahr abriß,

slowakischen Staats und seiner demokratischen Grundgesetze sei bereit, an seinem Aufbau mitzuwirken. Voraussetzung einer gedeihlichen Arbeit in diesem Sinne sei aber ein Ausgleich unter den Nationalitäten im Geiste gegenseitiger Loyalität.

Einberufung der 200 000 Italiener

in der zweiten Hälfte des September

28. Rom, 2. Sept. Die 200 000 Italiener, die nach der Ankündigung in der letzten Rede Mussolinis im September unter die Fahnen gerufen werden sollen, werden aus den Jahrgängen 1911, 1913 und 1914 rekrutiert werden. Sie werden mindestens drei Monate Dienst zu tun haben und in der zweiten Hälfte des September eingestellt werden.

Tagung des

Interalliierten Frontkämpferverbandes

28. Brüssel, 2. Sept. Die diesjährige Tagung des Interalliierten Frontkämpferverbandes (Fidac) wurde am Montag im Konferenzsaal der Brüsseler Weltausstellung eröffnet. Elf Länder sind vertreten. Die Tagung wird bis Donnerstag dauern. Die wichtigste Frage, die der Kongress zu entscheiden hat, ist der Vorfall der „British Legion“, die eine Einrichtung der Frontkämpfer aus den Siegerstaaten darstellt, in eine internationale Organisation umzuwandeln und dadurch den Frontkämpferverbänden Deutschlands und seiner Verbündeten im Weltkrieg den Beitritt zu ermöglichen. Der Tagung ist ein ausführlicher Bericht über die Reise von Vertretern der „British Legion“ nach Deutschland vorgelegt worden. In dem Bericht kommt die englische Abordnung u. a. zu folgenden Schlussfolgerungen:

1. Alle Anstrengungen müssen gemacht werden, um zwischen den ehemaligen Frontkämpfern der verschiedenen Länder ein größeres Freundschaftsband, einen Austausch von Erfahrungen und Ideen herzustellen. Der erste Schritt hierzu soll ein in nächster Zeit stattfindender Besuch von Vertretern der deutschen Frontkämpferverbände in England sein.
2. Es soll alles getan werden, um durch ein gemeinsames Band der Kameradschaft die Frontkämpfer Deutschlands und Frankreichs, Frankreichs und Englands und schließlich Frankreichs, Englands und Deutschlands zu verbinden.
3. Die Tagung der vom Krieg betroffenen Länder muß von den Frontkämpfern lernen, daß der Krieg ein Unglück für die Zivilisation ist. Die „British Legion“ ist damit einverstanden, daß zwischen den einzelnen Ländern ein Austausch von Schönen und Töchtern ehemaliger Frontsoldaten stattfindet, damit die Jugend sich besser kennenlernt.
4. Alle ehemaligen Frontkämpfer in der Welt sollen ihren Einfluß ausüben, um einen neuen Krieg zu verhindern.

In französischen diplomatischen Kreisen nimmt man an, daß bei der Besprechung Daluge-Eden keine endgültige Einigung erfolgt sei.

womit er die Explosion verhinderte, ein Kabelbrand eher nicht außer Strom gesetzten Leitung dicht neben dem Benzinflager; der plötzliche Einbruch von Grundwasser bei dem Bau der neuen Kanalschächte; aufstrebender Bruch von Steifen und Eisenkonstruktionen an den Anschließstellen u. a. m., was hier zu erwähnen zu weit führen würde. Es zeigt den nationalsozialistischen Geist, der alle, sowohl den Soldaten als auch den Arbeiter, den Offizier und den Ingenieur befeht, wenn alle selbst darum gebeten haben, im einzelnen nicht in der Öffentlichkeit besonders gelobt zu werden.

Lob an die Vergungsarbeiter.

So ist es denn nur noch eine besondere Bedürfnis, anerkennend hervorzuheben, welche Formationen und welche Arbeitskolonnen die Vergungsarbeiten unter ständiger Lebensgefahr geleistet haben. Bei einer Gesamtbeschäftigtenzahl von rund 200 000. An gefährlichster Stelle arbeiteten die Spezialarbeiter von den Berliner Baufirmen. Schulter an Schulter mit den Spezialarbeitern standen die eingeleiteten Formationen der Pioniere, des Wachregiments Berlin, der Feuerwehr, der Technischen Hilfswachen. Die Leistungen sind besonders anzuerkennen, da ihre Männer am Tage im Beruf stehen und in der Nacht freiwillige Hilfsarbeit leisteten. Besonders zu nennen sind weiter die beiden Vergungstrupps der Bergmänner aus dem Ruhrgebiet und aus Hannover, die Spezialarbeiter für die Grundwasserentfernung, für die elektrische Stromanlage, für die Transportarbeiten und daneben die so notwendigen Hilfskräfte der Polizei, des Roten Kreuzes und der M-Z-Volkswohlfahrt, sowie in den letzten drei Tagen die Männer vom Arbeitsdienst.

Wenn zum Schluß noch darauf hingewiesen werden darf, daß die Vergungsarbeiten trotz der angeführten Schwierigkeiten und Gefahrenmomente bis auf drei kleine Unglücksfälle ohne Verlust an Menschenleben durchgeführt wurden, so ist das ein Beweis dafür, mit welcher Vorsicht und mit welchem Maß an technischen Heberleistungen zu Werke gegangen wurde. Alle 2500 Volksgenossen, die hier in Sonnenglut und Regenschauern schwere körperliche Arbeit leisteten, befeht der Geist unsers Führers Adolf Hitler und gab ihnen die Kraft, so übermenschliche Leistungen zu vollbringen. So traurig auch der Unfall ist, so berechtigt er uns doch zu der stolzen Erkenntnis, daß der deutsche Arbeiter der Stille und der Faust, der Arbeiter und der Soldat jederzeit bereit sind, allen Gefahren einsatzbereit Schulter an Schulter entgegenzutreten.

Eine Ansprache Dr. Goebbels.

Nachdem der letzte Tote geborgen war, hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine Ansprache an die Vergungsmannschaften, worin er den Dank der Regierung und des Volkes aussprach.

Reichswetterdienst Rost

Witterungsübersicht vom 2. September 1935, 18 Uhr
Die ozeanischen Störungen haben sich weiter nach Westdeutschland hin vorgeschoben. In den unteren Schichten hielt der Aufstrom schwüler Warmluft aus Süden an, während in der Höhe kühler Luft von England her in die westliche Strömung einbezogen wird. Das Zusammentreffen dieser beiden Luftmassen führte zu starker Bewölkung und verbreiteten Gewittern, die von kurzer Dauer, aber teilweise von Hagel begleitet waren. Es tritt geringe Bewölkung ein, die Großwetterlage bleibt für unseren Bezirk aber noch weitehend.

Vorherige bis Mittwoch

Zwischen Aufklaren mehr häufig bewölkt mit Neigung zu örtlichen gewitterartigen Schauern. Geringer Temperaturrückgang bei lebhaften südwestlichen Winden.

Musik der Stadt Neuß

Dienstag, 3. September 1935

Neuß-Breidenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 214

Stadt-Nachrichten

Neuß, 3. September 1935

Ferien-Ende

Mit Sonne, wie die Ferien begannen.
Mit blauem Himmel und mit frohem Mut,
Hat heut' die Schule wieder angefangen:
Und das ist gut!

Es geht die schönste Zeit einmal zu Ende,
Und alle Freude, einmal ist sie aus.
Jetzt reist man wieder treu und brav die Hände:
Man ist zu Haus!

Noch einmal denkt man an die freien Stunden,
Man sieht die Photos nochmals mit Genuß:
Auf einmal hat man alle Schmutz überwunden —
Und dann ist Schluss!

Sie sitzen heute wieder auf den harten Bänken,
Die andern sprechen vom Kothof her.
Ganz zwischenmich muß man noch einmal an die Ferien
Wie war doch das Meer?

Wie waren eigentlich die schönen Tage?
Wie sah der Wald, das Tal, der Busch nur aus?
Weißt du das noch? — Das mußt du oft dich fragen,
Da du nun bist zu Haus.

Wie schritten noch und einten unsere Schühen?
Wie huppte doch das Herz und rief „Hurrah“ —
Wir merken's wohl, wenn wir am Fenster sitzen:
Der Herbst ist da!

F. H.

Nicht aus der Hand füttern! Das Gartenamt macht darauf aufmerksam, daß trotz des bestehenden Verbots stets wieder im Wildpark Neußberg das Wild aus der Hand gefüttert wird. Es ist so in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß Besucher vom Wild angenommen wurden. Das Füttern muß in der Weise geschehen, daß das Futter hingeworfen und nicht aus der Hand gegeben wird. Eine Haltung für etwa eintretende Verletzungen oder Beschädigungen muß die Stadt ablehnen.

Kind aus dem Stadtgartenweiser gerettet. Ein zehnjähriges Mädchen, das in den Stadtgartenweiser gefallen war, wurde durch das schnelle Eingreifen eines Mannes, der in voller Kleidung ins Wasser sprang, vom Tode des Ertrinkens errettet.

Wieder Konzert im Stadtgarten. Am kommenden Mittwoch um 8 Uhr ist im Stadtgarten wieder Konzert. Ausführende sind die Stadtpfeife und das Tambourcorps Kaufen.

Betriebsgemeinschaft feiert Arbeitsjubiläum. Die Betriebsgemeinschaft Georg Krayer hatte wieder einen Kameradschaftsabend, der diesmal der Ehrung zweier Arbeitskameraden galt, die nach langer Tätigkeit nun auscheiden. Es sind Buchhalter Hermann Schneider und Lagerarbeiter Heinrich Böhl, die nach 40jähriger bzw. 50jähriger Betriebsarbeit in den Ruhestand treten. Betriebsführer Dr. Bonz hat für sie Worte der Ehrung und des Dankes.

Ein kleiner Silber-Kranz

Von Karl Friedrich

Philipp Friedrich Slicher, der Meister des deutschen Volksliedes, starb vor 75 Jahren.

Als Slicher, der Sohn eines schwäbischen Dorfschulmeisters, im Alter von achtundzwanzig Jahren „vermöge höchsten Meritums“ vom 1. Oktober 1817 die neuerrichtete Stelle eines Musiklehrers und Musikdirektors an der Universität Tübingen antrat, soll, zweifelte er, ob er dem Amt gewachsen sei und jemals für den Verkehr mit der Studentenschaft den richtigen Ton finden könne. Ein in Stuttgart wohnender Bruder muß die Reisekasse vor Haus bestellen und das Gepäck aufladen lassen, damit der schüchternste Meister überhaupt abreist.

Aber der angehende Komponist ist ein pädagogisches Talent, und bald hat er mit seinem lauten Wesen die Herzen gewonnen. Mit und Jung nennt ihn „unsern lieben Slicher“, und auch seine zahlreichen Privatschüler, mit denen er stets in väterlicher Weise verkehrt, lernen in ihm den allzeit hilfsbereiten und geduldsamen Lehrer kennen. Schonend ist sein Urteil, und als ihn einst eine besorgte Mutter fragt, ob ihre Tochter wohl Talent zur Musik besitze, fragt er höflich ausweichend zurück: „Hat sie nicht vielleicht Anlage und Lust zum Zeichnen?“

In den Übungsstunden der Tübinger Liedertafel, die Abends die meisten seiner Konzertschöpfungen aus der Taufe hebt, verlangt Slicher als Dirigent niemals Unmögliches von seinen Sängern. Er ist stets bereit, unbequemen liegenden Noten und Texten zu ändern oder eine andere Tonart zu wählen, und weiß auch Reue niemals schroff zurück. „Nehmen Sie einige Stunden bei Herrn Schultheißer Mühl, und dann kommen Sie wieder“, rät er einem angehenden Sänger, dessen Stimme noch gar zu rau und unsicher klingt.

Bei seinen Liedern genügt Slicher anfangs der einfache und ungeschmückte Vortrag, und erst als ihm der Köhler Männergesangsverein auf einer Sängerreise das „Brünnlein“ mit allen Feinheiten des Ausdrucks und der Tonfärbung vorgetragen hat, versucht Slicher, es diesem mit seiner Sängerschar wenig-

Gefängnis für Hypothekenschwindel. Ein Mann, der den Verkauf eines Hauses vermittelte, machte sich des Hypothekenschwindels strafbar, indem er einer Frau gegenüber, die eine dritte Hypothek auf das Haus hatte, den Wert der Hypothek zu verkleinern suchte und sie veranlaßte, die Hypothek für 1000 Mark statt 2200 Mark zu verkaufen. Um die Frau gefügig zu machen, hatte er sich auch als Vertreter eines Notars ausgeben und die Frau an rückständige Hauszinssteuer gemahnt. Der Erwerber des Hauses, der die Hypothek für 1000 Mark kaufte und der Vermittler handschriftlich vor dem Tübingener Schöffengericht. Der Erwerber des Hauses kam mit vier Wochen Gefängnis davon, der Vermittler wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Meldepflicht der Werks- und Vereinsbüchereien

Bekanntmachung des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer

Der Präsident der Reichsschrifttumskammer gibt bekannt: Nach der ersten Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes vom 1. November 1933 muß der Reichskulturkammer bezw. der zuständigen Einzelkammer angehören, wer bei der Erzeugung, der Weitergabe, der geltigen oder technischen Verarbeitung, der Verbreitung, der Erhaltung, dem Abzug oder der Vermittlung des Abzuges von Kulturgut mitwirkt. Hierzu gehören als wichtige Vermittler des Kulturgutes Schrifttum auch die deutschen Werks- und Vereinsbüchereien.

Ich fordere daher die Leiter dieser Büchereien auf, der Reichsarbeitsgemeinschaft der Betreuer Deutscher Werksbüchereien in der Reichsschrifttumskammer (Berlin W 8, Leipziger Straße 19) als deren zuständige Gliederung zunächst zu melden: Namen und Anschrift der Werke bezw. Vereine, zu denen sie gehören, Namen und Anschrift der Betreuer der Büchereien und Angabe, ob haupt- oder nebenamtlich tätig. Den Buchbestand (Anzahl der Bände), Anzahl der leihberechtigten Werks- bezw. Vereinsangehörigen, diejenigen Werke und Vereine, die der Arbeitsgemeinschaft bereits angeschlossen sind, werden von dieser Meldepflicht nicht berührt.

Ferner sind die Werke und Vereine verpflichtet, zum Zwecke der Säuberung der Buchbestände von unerwünschten und ungeeigneten Schriften die Bücherlisten ihrer Büchereien der genannten Arbeitsgemeinschaft bis zum 20. September 1935 einzureichen.

Die Arbeitsgemeinschaft der Betreuer Deutscher Werksbüchereien ist ermächtigt, für diese Arbeit einen Lastenheftentwurf zu erheben, der sich nach der Größe der Büchereien richtet. Zunächst wird eine Grundgebühr von 5 Mark festgelegt, die bis zum 20. September 1935 auf das Postfachkonto Berlin W 7, Nr. 161 215 (Reichsarbeitsgemeinschaft der Betreuer Deutscher Werksbüchereien in der Reichsschrifttumskammer, Berlin W 8) zu zahlen ist.

Werke im Sinne dieser Bekanntmachung sind alle gewerblichen Unternehmungen, die im Handelsregister, und Vereine alle Vereinigungen, die im Vereinsregister eingetragen sind.

Einstellungen im Fernmeldebienste der Post. Die Deutsche Reichspost stellt Ingenieure als Beamtenanwärter für den Fernmeldebienste (gehobene mittlere Laufbahn) ein. An Betracht kommen Bewerber, die u. a. das Reifezeugnis für die Obersekunda einer öffentlichen höheren Lehranstalt besitzen, oder, wenn sie eine andere Schule besucht haben, ein Zeugnis über eine erfolgreiche Aufnahmeprüfung für die Obersekunda vorlegen. Sie müssen ferner mindestens zwei Jahre in Betriebs-

stufen eingeordnet nachzutun. Dabei hält er sich mit seiner Auswahl vor allem an Weber, Kreuter, Spohr, Kirschmann und Reiffert und abt Großmeister wie Bethoven, Schubert und Schumann gegenüber ehrfurchtsvolle Zurückhaltung.

Als die Liedertafel 1851 das Heilbronner Niederfest besuchten, fällt die Generalprobe sehr schlecht aus, und Slicher meint spottend: „Wenn es morgen nicht besser geht, gehe ich nach Patagonien und gründe eine Liedertafel unter den Papageien.“ Das wirkt, die Sänger legen sich im entscheidenden Augenblick mächtig ins Zeug, und Slicher feiert mit dem Ersten Preis zurück.

Wenn geht er auf einen Scherz seiner Studenten ein und lacht dann herzlich mit. Als er einst bei einer Femele die eigenartig geringelte Bewegung des Taktstabs verabsäumt, mit der er sonst das gemeinschaftliche Aufheben zu bezeichnen pflegt, mißträt der Schluß, und Slicher stampft ärgerlich mit dem Fuß auf. Da meint ein Student gemächlich: „Derr Doktor, Sie hant halt Ihr Tauschwänsle net g'macht“, und das allgemeine Gelächter vercheucht sofort auch seinen Unmut.

Ein andermal wird ihm von seinen Musesöhnen ein lustiges Gedicht gewidmet, das zum Schluß auf den bekannten Liedanfang hinzielt und ihn übermäßig verpöbelt:

„Doch am allerhöchsten noch
Hat er es gebracht als Koch;
Sein „gedämpfter“ Trommelfang
Ist ein Speis vom ersten Rang.“

Eines Abends betritt der Meister unangemeldet das Haus einer Bekannten, und schon im Flur vernimmt er artigen Geplänkel. Beim Eintritt ins Zimmer überläßt er dann die drei ältesten Buben, wie sie auf Kinderstimmen seine „Corelei“ spielen. Sie müssen ihm die Weise wieder und wieder vorspielen, und Tränen rollen ihm über die Wangen.

Von 1817 bis 1855 bezieht der bescheidene Mann ein jährliches Gehalt von 600 Gulden, und der Rektor der Universität muß ihn geradezu drängen, um eine Gehaltserhöhung einzufordern, „die er ohnehin schon lange verdient habe“. Der

Der Oberbürgermeister im Königschmuck



Photo: Cavabino.

Von dem Neusser Fest 1935

ist ein Film gedreht worden, der in 8-14 Tagen der Öffentlichkeit gezeigt werden soll.

ben der elektrotechnischen Industrie (Feinmechanik und mäßig leicht Schweißtechnik) mit gutem Erfolg praktisch gearbeitet und das Reifezeugnis einer staatlichen oder staatlich anerkannten höheren technischen Lehranstalt in der Fachrichtung Elektrotechnik erworben haben. Die Bewerber sollen bei der Einstellung möglichst nicht älter als 25 Jahre sein. Vorübergehend werden auch Bewerber bis zum vollendeten 28. Lebensjahr eingestellt. Nähere Auskunft erteilen auch die Reichspostdirektionen.

Examen als Turn- und Sportlehrerin. Fräulein Stud. phil. Ida Gokenz bestand an dem Institut für Leibesübungen in Marburg ihr staatliches Examen als Turn- und Sportlehrerin.

König bewilligt ihm auch sofort eine Aufbesserung von 400 Gulden.

Sichers letzte Komposition ist die ergreifende Weise zu dem Liede Viktor von Scheffels:

„Mir ist's zu wohl ergangen,
Dum ging's auch bald zu End;
Jetzt bleichen meine Wangen,
Das Blatt hat sich gewandt.“

„Die Vielgeliebte!“

Eröffnung im Düsseldorf Operettenhaus

Der Vorstellung ging eine feierliche Einweihung mit einem von Hugo Moser verfassten musikalischen Prolog, einem von Fritz Hellmuth gesprochenen Vorspruch und dem vom Generalintendanten W. B. Jly als Hausherrn getätigten Taufsakrament voraus: denn das bisherige sog. kleine Haus soll in Zukunft als Stadt Operettenhaus die Pflege dieses Zweiges der heiteren Muse mit einer gewissen Selbstständigkeit zugewiesen erhalten!

Dann eröffnete die Vorspielzeit die Eröffnungsführung der Operette „Die Vielgeliebte!“ nach berühmtem Muster ist diese „Vielgeliebte!“ der Filmstar Dena Darlo, dessen Flucht aus der Öffentlichkeit ihm nach aherhand Mühen dann auch schließlich das ersehnte Herzensglück bringt. Es hat Rudolf Küller schon einige Mühe gekostet, den nicht gerade sehr ergiebigen Handlungsstoff auf die üblichen drei Akte auszuwalzen. Aber allerhand Beiwerk, das er geschickt hinzufügte, und das dann dem Komponisten Nico Dostal die nötigen Möglichkeiten bietet, um seine an melodischen Einfällen nicht weiter originelle, aber gut klingende und mit mannigfachen instrumentalen Reizen verlebene Musik anzubringen, schafft ein Ganzes, das einen kräftigen Publikums-erfolg davontrug und in der Eröffnungsführung am Sonntag bis Mitternacht die Hörer beisammen hielt.

So etwas muß natürlich mit hohem Schmiss sich abwickeln, und dieser ist das Hauptverdienst der Inszenierung Walter Ullmanns, dem Herbert Kirchhoff einen an-

Großkreis Grevenbroich Neuß

Dienstag, 3. September 1935

Neu-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 214

Und heute Festesende:

Grevenbroich hat einen neuen König

Max I. (Franzen) tritt seine Herrschaft an

Der Montag des Schützenfestes ist für die Schützen durchaus kein Ruhetag. Erst Festzug und wieder Parade und dann das Hauptereignis: der Königsvogelschuss. Der Frühchoppen am „Morgen“, seine Angelegenheit strenger Pflicht, ist eher dazu angetan, daß sich die Jüger einmal ganz gemütlich zusammenzusetzen und eines oder mehrere „heben“, auf daß das Mittagessen noch einmal so gut schmeckt, wenn man nicht, — nicht zuvorkommenderweise, sondern zu spät kommenderweise, ganz darauf verzichtet. Aber ein solcher Schütze wird und muß auch wissen, daß die gekränkte Hausfrau, die den Festbraten hat zubereiten lassen, schwerlich durch eine Tüte Moppen, eine Portion Eis oder eine Fahrt in die Hölle — natürlich auf dem Rummelplatz — sich wird verführen lassen. Man darf es wohl als Zeichen des Vertrauens werten, daß die Grevenbroicher Hausfrauen gestern morgen ihre Männer und Söhne so zahlreich zum Frühchoppen ins Festzelt entließen, wo bei Musik und kalten Bierchen die sommerliche Festwärme angenehmer empfunden wurde. Goffentlich ist ihr Vertrauen nicht mit schmödem Luland gelost worden.

Gestern nachmittag hieß es dann wieder Antreten. Der schmucke Festzug zog wieder durch die Stadt und auf der Dietrich-Edarstraße stauten sich wieder die Zuschauerreihen, als vor Hans I. die letzte Parade vonstatten ging, noch einmal stramm und schneidig zum Abschied. Diesmal war auch Landrat Wallraf in seinem Gefolge. Die angeknüpften Güte, Kreisleiter Vörger und Oberbürgermeister Gelberg, Neuß, hatten wissen lassen, daß sie dienstlich verhindert seien.

Auf dem Vergnügungsplatz und im Festzelt stand der schützenfestliche Betrieb wieder in voller Blüte, der sich auch nicht durch das wichtige Ereignis des Königsvogelschusses aufhalten ließ. So! am Nachmittag war es, und die stinkende Sonne blinkte mild rotgelb über Bruch und Stadt hinweg, da begann es am Schießstand bedeutungslos zu knallen und das zeigte die große Menschenmenge, die sich allmählich anammelte, das bald ein Kernschuß dem Königtum Hans I. ein Ende machen werde. Die Spannung und Erwartung war groß, denn man munkelte von einer Reihe ganz ernster Königsanwärter, die auch mit den zukünftigen Persönlichkeiten für eine solche Aktion den Stand belagerten und die Vogelstange. Dort thronte zwar keine „goldene Möhre“, aber ein zerlauster Rummel, dem die ernstesten Anwärter immer ernster zusahen und mit 26 Schuß

aufs Fell rühten bis dann auf einmal ganz unverhofft mit einem lauten Knall die Rumpfröhre abblatte. Freudige Rufe brachen los, die sich noch steigerten, als der glückliche neue Schützenkönig von Lorenz Nütten und Hans Doetsch aus dem Schießstand ans Tageslicht befördert wurde: Max Franzen von der Schützenlust, über den sich gleich die Meinung bildete, daß er „der richtige“ sei. Alles strahlte vor Freude, doch Hans I. betrachtete etwas



Alles freut sich nach dem Königschuss
In der Mitte Max I.

wehmütig die schöne Königsfeste, bevor sie mit kurzen ehrenden Worten vom Schützenpräsidenten der neuen Majestät Max I. umgelegt wurde.

Am Abend wurde der neue König heimgeleitet, überall fröhlich begrüßt. Und als dann die Dunkelheit vollends hereingebrochen war, kam eine andere Überraschung dieses zweiten Tages: ein schönes Feuerwerk, an dem viele Menschen ihre Freude hatten. So ging auch dieser Festtag harmonisch zu Ende, und heute, ja heute schlägt des ganzen Festes letzte Stunde.

Mit dem Fadelzug verband man am Kriegerehrenmal ein Gedenken, bei dem Vereinsleiter Birkmann sprach und den Toten einen Kranz widmete. Auch Ortsgruppenleiter Lenz ergriff das Wort. Vom Tambourcorps Giehn und der Kapelle Rennefeld erklang dann der große Zapfenstreich. Am Felt richtete Oberst Kallen noch einige mahnende Worte an seine Schützen.

Bei Hige und Riesenbesuch vollzog sich dann am Sonntag nachmittag — der Morgen ist frei — die schneidige Parade vor Peter V. (Stod), Bürgermeister Küppers, Ortsgruppenleiter Lenz, Komitee und Festauschuss, denen sich ein schönes schützenfestliches Schauspiel bot.

Gestern morgen strebten die Schützen zur Pfarrkirche hin, wo sie dem Amt beivohnten, das für die Toten des Vereins und die Gefallenen gehalten wurde. Dann zog das Regiment mit Musik zum Ehrenfriedhof, wo Pfarrer Wielebrod der Toten in einer zu Herzen gehenden Ansprache gedachte. Bei der traditionellen Vormittagsparade vor der Geistlichkeit ehrte man ihn und die Vikare Kiesen und Hoffmann mit einem schneidigen Vorbeimarsch. Auch der geistige Nachmittag sah Festzug und Paraden, die dem König und seinem Gefolge galten in der prächtig geschmückten Straße seiner „Residenz“. Zwei alte Veteranen — einer von 93 Jahren, nahe Verwandte des Jägermajors — wurden zwischendurch mit einem Vorbeimarsch bedacht, während zum Schluß dann auch Vereinsleiter Birkmann und Oberst Kallen das Schützenregiment an sich entlang paradieren ließen. Damit hatten die Schützen ihr montägliches Marschprogramm hinter sich und ein herzhafter Trum nach all dem Eifer war wohlverdient. Gestern abend bereitete man auf dem Festball bei Franzen dem Schützenkönig herzhafte Aufbahrungen.

Heute machen die Schützen einen „Ausflug“: sie marschieren nach Schlich und Scherzhausen, um sich auch hier einmal zu zeigen. In jedem „Rorot“ wird Parade „gekloppt“ und, damit die Anstrengung nicht zu groß wird, eine Pause eingelegt zur Stärkung. Und damit geht dann wieder das Giehner Schützenfest seinem Ende entgegen; morgen kommt wieder die große Pause, bis übers Jahr.

Die Gemeinde hatte sich übrigens erkenntlich gezeigt und den erworbenen Zugelnehmern zwei Gutheine über zwei Mark zukommen lassen.

... und in Dekrath

Und auch Dekrath war dieses Mal bei den feiernden Orten dabei, dieser kleine Ort mit dem Nievenheimer Bahnhof, der in unserer Reihe am Samstag verkehrtlich fehlte, aber nicht übergangen werden soll. Das herrliche Wetter krönte am Fest so recht die mühseligen Vorbereitungen des Hubertusschützenvereins, die das Volksfest zu einem schönen Erfolg werden ließen. Die Bevölkerung hatte dem Ort überaus zahlreichen festlichen Schmuck verliehen und jung und alt war in großen Scharen dabei, als am Samstagabend das Schützenfest seinen Anfang nahm. Das Tambourcorps von Stürzelberg sorgte mit Trommel und Flöten dafür, daß jeder die Alltagsarbeit in die Gde stellte. Die Schützen kamen im Festzelt zusammen und dann hieß es Antreten zum Fadelzug, der durch lichtergerzeite Straßen führte. Bei der Auflösung im Felt gab Oberst Lengerich seine letzten Anweisungen.

Den Sonntag eröffneten die Hubertusschützen gemeinsam durch Kirchgang; danach fand man sich zum ersten Frühchoppen im Felt ein. Die Garde-Grenadiere dagegen und die Jäger zogen zum Nievenheimer Friedhof, da es galt, einiger toter Schützenbrüder zu gedenken. Die Grenadiere fanden am Grabe ihres Jochep Burghard, des „Vaters der Kompagnie“, dem der Oberst einige ichtliche, herzhafte Worte des Gedenkens und einen Kranz widmete. Die Jäger, die auch am Ehrenmal einen Kranz niedergelegt hatten, weilten an den Gräbern ihrer Kameraden Heube und Wolters, wo Leutnant Hübinget

Das Volksfest in Giehn

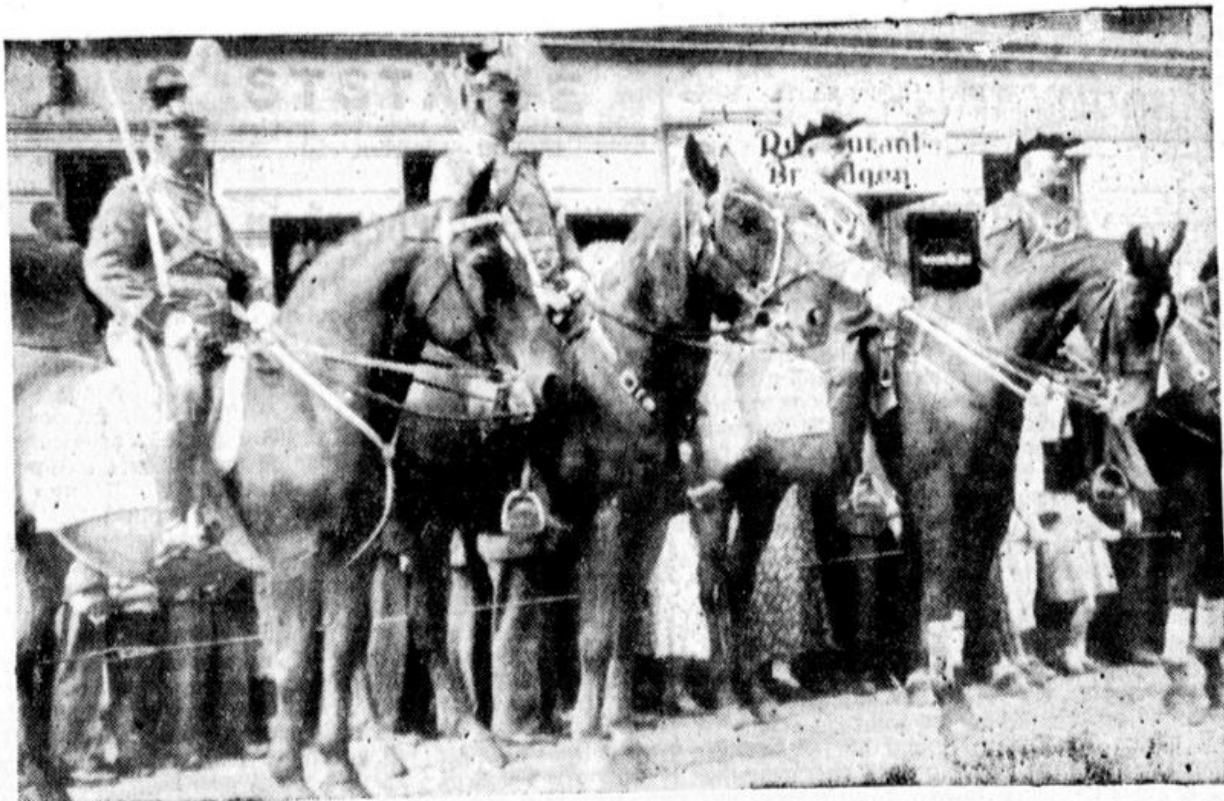
Auch hier die Grenadiere und Jäger — Riesenbesuch am Sonntag

Das Giehner Schützenfest zeigt Jahr für Jahr die alte Anziehungskraft, und wenn das Wetter besonders glücklich ist wie am Sonntag, dann braucht man sich nicht zu wundern, daß es in Giehn wimmelt von vielen großen und kleinen Leuten, die aus der ganzen Umgebung, aber auch aus Neuß zahlreich nach hier geströmt sind. So war es: Felt und Säte, die zusammen schon allerlei lassen können, waren restlos überfüllt, und bei der Hige vermählte man es noch nicht, die Tanzfläche in orangepoller Enge zu bevölkern. Aber dafür ist ja eben auch Schützenfest. Das Festzug und Parade die gebührende Achtung und Zuschauerreihen fanden, versteht sich. Denn Giehn bringt immer ein Schützenregiment heraus, das sich sehen lassen kann. Sappeure, Grenadiere und Jäger machen es aus in lech- zeln wohlgeordneten Rängen. Darauf die beiden Vortreiber

in Manenuniform. Oberst Kallen kommt mit seinen beiden Adjutanten Appers und Angerath auf stattlichen Rossen, nicht minder Grenadiermajor Erkes mit seinem Adjutanten Schnabel und Jägermajor Stirken mit Adjutant Driliges. Unter ihrer Sorge ist das Regiment gewachsen und stramm herausgekommen. Daß viel Nachwuchs mitmacht, ist ein schönes und gutes Zeichen.

So ging es also in Giehn an: Samstag abend zog auch hier ein Fadelzug, bei dem sechs oder sieben große Fadeln verdiente Aufmerksamkeit erregten, die bewiesen, daß man auch in Giehn auf diesem Gebiete mit Sorgfalt und Humor am Werke war. Manche örtliche Angelegenheit wurde liebenswürdig durch den Kaffa gezogen und viel belacht. Keine der Fadeln wurde besonders ausgezeichnet, sondern alle gleich bedacht.

Vom Grevenbroicher Fest



Die Kommandeure des Regiments



Die Königskompanie „Kroßhinn“

SPORT

Die kurze Tagesschau

Bei den in Forest Hills jetzt begonnenen U.S.A.-Tennis-Meisterschaften (Einzelspiele) gab es eine große Überraschung. Chr. Boussus (Frankreich) unterlag gleich in seinem ersten Kampf dem erst 17-jährigen Amerikaner Robert Harmon 4:6, 6:3, 5:7, 1:6. Gesagt werden muß aber, daß Boussus krank war. Die übrigen Spiele brachten die erwarteten Ergebnisse.

Eine erfolgreiche Weltrekordfahrt gelang dem Amerikaner Al Jenkins zusammen mit dem Italiener Galullo bei Salt Lake City in U.S.A. mit einem Düsenberg-Spezialwagen. Sie legten in 24 Stunden 5221,486 Km. zurück mit einem Stundennittel von 217,562 Km. John Cobb (England) hielt den Weltrekord mit 217,019 Km/h.

Der deutsche Kunstflugmeister Gerd Achgelis hat in Cleveland mit seinen Leistungen gefallen. Er hat bereits eine Einladung aus Detroit erhalten, auch dort seine große Kunst zu zeigen.

Auf der holländischen Provinz-Radrennbahn Hemstedden gewann der Kölner Berufsfahrer Peter Steffes vor van der Hevel, van der Boven und Charlier. Dazu stellte er einen neuen Bahnrekord mit 12 Sekunden auf.

Ein Europarecord im Gewichtheben gelang in Regensburg dem deutschen Schwergewichtsmechaniker Manger (Greifing) im olympischen Dreikampf mit 785 Pfund.

Der Schwimmwettbewerb Frankreich — Italien in Paris endete mit einem 2:0-Siege der Franzosen.

Polens Fußball-Elf für den Länderkampf gegen Deutschland am 15. September in Breslau lautet: Albanski; Marthna, Bullnow; Kollarczyk II, Dyllo, Wasierowicz; Ciec, Krzyziewicz, Matjas, Artur, Kirielski.

Deutsche Leichtathletikmannschaft gegen Frankreich

Für den diesjährigen deutschen Leichtathletik-Länderkampf, der am 15. September in Paris gegen Frankreich führt, wird die deutsche Mannschaft bekannt. Im Stadion Colombes werden für Deutschland starten: 100 Meter: Reichum, Vorchmeier; 200 Meter: Hornberger, Schön; 400 Meter: Pottow, Mehner; 800 Meter: Bang, Fink; 1500 Meter: Schaumburg, Stadler; 5000 Meter: Haag, Sandberg; 110 Meter Hürden: Welcher, Rummann (Hagen); Kugelstoßen: Woelfle, Stöck; Diskuswerfen: Sievert, Hübner (Königsberg); Speerwerfen: Stöck, Steingroß (Oppeln); Hochsprung: Martens, Gehmet; Weitsprung: Reichum, Wiebach; Stabhochsprung: Müller, Schulz (Berlin); 4x100 Meter: Reichum, Vorchmeier, Hornberger, Schein; 4x400 Meter: Pottow, Mehner, Helmke, Klusch.

Prietos Befinden am Montag

Der Gesundheitszustand des Spaniers Prieto, der bekanntlich nach seinem Elberfelder Sturz Aufnahme im Krankenhaus der Stadt Wuppertal fand, hat sich den Umständen nach etwas gebessert. Prieto erlangt zwar nur vorübergehend die Besinnung wieder, doch hat er wieder Nahrung zu sich nehmen können. Leider müssen wir vermerken, daß immer noch Lebensgefahr besteht.

OLYMPISCHE SPIELE BERLIN 1936

Olympisches Feuer aus griechischer Sonne / Eröffnung der Olympiade 1936

Immer machtvoller wächst das Stadion zu Berlin, das die Olympiade 1936 sehen und nicht weniger als 160 000 Menschen fassen wird. Seit langem schon befinden sich die Sportler in eifrigem Training — nicht nur die deutschen Athleten, sondern die führenden Männer aller Nationen. Man weiß bereits von einer ganzen Reihe von Ehrengästen aus dem Ausland, die als hochverdiente Sportler der deutschen Olympiade beizuwohnen werden. Unter ihnen wird auch Paavo Nurmi, der große finnische Läufer sein — aber man wird auch den ersten Marathonläufer, den Griechen Spiridon Louis, zu sehen bekommen, der während der ersten modernen Olympiade vom Jahre 1896 zu Athen die gewaltige Marathonstrecke begangen unter dem tosenden Jubel seiner Landsleute — den auf seinem letzten Spurt dem Ziel zu der begeisterten griechischen Kronprinzessin laufend begleitete, und den der griechische König damals unter dem Erklären einer riesigen Menge mit Tränen der Freude und des stolzen Stolz in seine Arme schloß. Und um diesen ersten aller modernen Marathonläufer wird sich auf der Olympiade 1936 etwas ganz Besonderes begeben: er wird es sein, der den Ozean aus dem heiligen Gai bei Olympia — dem von dem Deutschen Ernst Curtius wiederentdeckten klassischen Olympia! — nach Berlin bringt, jenes ehrwürdige Zeichen, das einst der Preis war, der den olympischen Sieger krönte. Mit einem Flugzeug wird Louis

und wird der heilige Zweig an den Ort der 11. Olympiade gebracht werden. Eigentlich sollte der Zweig gleichzeitig mit dem griechischen Feuer nach Berlin gebracht werden.

Was ist das, dies griechische Feuer? Am 20. Juli 1936 wird mittags in Olympia, der wiedererstandenen Stätte der alten Wehe- und Kampfsport eines großen Kulturvolkes, dem das Abendland Unendliches verdankt, mit einem Brennglas ein Feuer entzündet werden — griechische Sonne wird olympisches Feuer entzündet! Und dies Feuer wird nicht erlöschen, bis es eingetroffen ist in Berlin. Ein Fackellauf wird es bis ins Stadion unserer Reichshauptstadt tragen — mit seinem Eintreffen werden die Olympischen Spiele des Jahres 1936 eröffnet werden.

Olympia mehr und mehr ausverkauft

Für die Olympischen Spiele 1936 sind schon fast für zwei Millionen Mark Eintrittskarten insgesamt verkauft. In Deutschland gibt es bekanntlich Stadionpässe schon nicht mehr zu kaufen. Nun wird bekannt, daß für die Eröffnungsfeier und das Festspiel 1. und 3. Platz Dauerkarten für die Leichtathletik 1. Platz, Dauerkarten für Reiten und Schlußfeier 1. Platz, Einzelkarten für den Schlußtag im Stadion 1. Platz ausverkauft sind. Der 2. Platz ist für alle genannten Veranstaltungen hingegen noch erhältlich.

Radfernfahrt Basel — Kleve kommt durch Neuf

Am Sonntag, dem 8. September, mittags gegen 2 Uhr passierten die Teilnehmer der Fernfahrt Basel — Cleve unsere Stadt, nachdem sie am Tage vorher bereits über 300 Kilometer von Basel bis Rüsselheim zurückgelegt hatten. Vor 41 Jahren wurde diese Fahrt zum erstenmal durchgeführt und zwar ohne Unterbrechung. Mächtige alte Reiter wird sich noch der früheren Durchfahrten auf erinnern können. Heute beteiligten sich die besten Straßensportler von drei Nationen (Deutschland, Schweiz und Dänemark) als Landemannschaften an dieser Fahrt. Autos begleiteten die Fahrer, in denen sich die Leiter der Radpostverbände der beteiligten Nationen befinden. Außerdem befinden sich der erste Sieger von 1894 Dr. Fritz Opel, von 1908 Karl Lohd (Duisburg), von 1910 Jos. Füss (Köln), von 1912 Jean Koffelen und von 1934 Fritz Scheller (Münster) bei der Fahrt. Die deutsche Mannschaft besteht aus den Fahrern Rudolf (München), Wendel (Schweinfurt), Böber (Frankfurt), Hupfeld (Dortmund), Meier und Weis (Berlin), Hauswald (Chemnitz), Leppisch (Cöbel), dem deutschen Straßensport-

meister Böhm (Berlin), Wölbert (Schweinfurt), Ruland (Köln) und unserem engeren Landsmann Karl Wierz (Düsseldorf), der bei der letzten Fernfahrt Wuppertal — Berlin drei Etappen für Deutschland herausfahren konnte. Wierz hat auch in Basel — Cleve die meiste Arbeit zu leisten, da er der schnellste Mann der deutschen Mannschaft ist. Im vorigen Jahre belegte Wierz bei Basel — Cleve den zweiten Platz hinter Scheller (Münster). Die Fahrer kommen über die neue Rheinbrücke bis auf den Markt, biegen am Museum rechts ab und werden über die Rheinstraße von den Mitgliedern des R.V. von 1888 nach Wülfers — Klefeld weitergeleitet. Die Dänemannschaft ist uns weniger bekannt mit Ausnahme des Fahrers Grundahl Hansen, der den 3. Platz in der Straßensportmeisterschaft belegt hat. Bei den Schweizern befinden sich sehr tüchtige Fahrer im Rennen, aber bei guter Zusammenarbeit der deutschen Mannschaft tippen wir auf einen Sieg unserer Mannschaft. Der Düsseldorf-er Karl Wierz hat wohl die größten Aussichten, Sieger im Einzelklassement zu werden.

Endkämpfe der SA-Gruppe Niederrhein

Im Kölner Stadion fanden im Rahmen des Reichswettkampfes der SA die Endkämpfe der Siegerturnier der Brigaden 71 Köln, 72 Wuppertal, 73 Düsseldorf und 74 Aachen der SA-Gruppe Niederrhein statt. In der Hauptkampfbahn des Stadions, wo sich zahlreiche Zuschauer eingefunden hatten, herrschte Hochbetrieb. Auf der Tribüne sah man u. a. hohe Führer der SA-Gruppe Niederrhein, u. a. den Stellvertreter des Gruppenführers und Führer des Stabes, Oberführer Rod (Duisburg), Brigadeführer Bod (Düsseldorf), Oberführer Lampe (Aachen), Standartenführer Wilsch (Wuppertal) und in Stellvertretung des Brigadeführers Polizeipräsident Bövel, Stabsführer Selhorst (Köln).

Programmatisch wurden die Kämpfe, in denen nicht die Einzelleistung, sondern die Gesamtleistung der Stürme punktmäßig bewertet wurden, abgewandelt. Neben dem sportlichen Teil, bestehend aus 100-Meter-Lauf, Keulenweitwurf, Kugelstoßen und Weitsprung, wurde eine weltanschauliche Prüfung der Stürme vorgenommen, bei der der SA mit Rücksicht auf ihren politischen Aufgabekreis von der Führung besonderer Wert beigelegt wird. Ein Querfeldeinlauf mit Hindernissen und eine Schnelligkeitsprüfung während eines angenommenen 10-Km-Marsches, wobei Hemd und Strümpfe gewechselt werden mußten, nahmen das Interesse der Zuschauer besonders gefangen.

Als Durchschnittsleistungen aller vier Stürme wurden bei dem 100-Meter-Lauf 13,6 Sekunden, beim Keulenwurf 48, beim Weitsprung 4,6, beim Kugelstoßen 8 Meter und beim Querfeldeinlauf eine Durchschnittszeit von 5,4 Minuten erzielt. Ergebnisse, die als vorzüglich zu werten sind. Die beste Leistung vollbrachte der Siegersturm der Brigade 75 Düsseldorf. Er wird aber erst als Gruppenieger zu bezeichnen sein, wenn sich bei den am Sonntag im Duisburger Stadion ausgetragenen Endkämpfen der Brigaden 773, 774 und der Marinestandarte 21 keine höhere Leistung herausstellt.

Nach Abwicklung der Kämpfe und Verpflegung der SA-Männer formierten sich die SA-Stürme zu einem Propagandamarsch zum Neumarkt, wo in einer Schlußkundgebung der Stabsführer der SA-Gruppe Niederrhein, Oberführer Rod, eine Ansprache an die angetretenen SA-Stürme hielt. Die SA-Gruppe Niederrhein habe sich mit Begeisterung an dem Reichswettkampf der SA beteiligt, der nach dem Befehl des Führers eine Überprüfung des Ausbildungstandes und der opferbereiten Dienstfähigkeit darstellte. Die ausgezeichneten Leistungen der Stürme seien bezeugt gewesen vom alten SA-Geist. Die SA werde auch weiterhin in unverbüchlicher Kameradschaft ihre Pflicht tun, und sich in den Tugenden des Gehorsams, der Disziplin, der Treue und Liebe zum Führer von niemand übertreffen lassen.

sprach: Zum Trommelwirbel bröhmte eine Ehrensalve über die Gräber der so jäh aus dem Leben geschiedenen Schützenbrüder hinweg. Und dann zogen die Betreuen wieder heim.

Sonnenüberstrahlte, feierliche Straßen, viel Volk bildeten am Nachmittag den Rahmen, in dem sich die Königsparade und der Festzug abwickelten. Soviel Gäste auf einmal wird der kleine Ort selten gesehen haben. Anton I., in dessen Gefolge sich u. a. auch Bürgermeister Plüden und Ortsgruppenleiter Tappert haben befanden, wurde durch eine exakte Parade geehrt, die nicht selten von großem Beifall der großen Menschenmenge begleitet war. Den Rest des Tages verbrachte man beim Schützenball, auf dem es sich mächtig drängte, die Schießflinten auf dem Schießstande, wo eifrig Preiswägeln der Garaus gemacht wurde, große und kleine Jugend auf dem Rummelplatz, bis die Abendveranstaltungen neue Anforderungen stellten.

Stadt- und Amtsnachrichten

Gredendroich, 3. September 1935

Zusammengestoßen. In Oden an der Ecke der Provinzialstraße und der Straße nach Gierath stießen ein Motorradfahrer und ein Personenvan zusammen, der Fahrer wurde leicht verletzt.

Wevelinghoven

Nichtst in der Siedlung

Die neue Siedlung hatte dieser Tage ihr Nichtst, an dem auch Beigeordneter vom Scheidt und Ortsgruppenleiter Stamm teilnahm. Regierungsrat Wöls sprach im Namen der Heimstätte und auch Kreisgruppenführer Schladen richtete an die Siedler einige Worte.

Büttgen-Vorst

Versammlung der Schützen

Der Saal von Beder war bis zum letzten Platz besetzt, als der Vereinsführer Peter Heimes die Versammlung eröffnete. Schriftführer Deußen gab einen Bericht über die bis jetzt vom Vorstand geleiteten Vorarbeiten. Dann folgte die Bestellung der Chargierten. Der Vereinsführer ernannte den bisherigen Oberst Jakob Müllers wiederum zum Oberst des Schützenregiments und hob hervor, daß Müllers in diesem Jahre sein 25-jähriges Jubiläum als Oberst feiern kann. In das Hoch auf den Obersten stimmte die Versammlung begeistert ein. Zum Grenadiermajor wurde Martin Deußen, zum Jägermajor Johann Wilmis ernannt.

6 Goldjubilare und eine große Zahl Silberjubilare kann der Schützenverein in diesem Jahre auszeichnen.

Eine Anzahl Jüge wurde angemeldet. Auch der Reiterverein macht wieder aktiv mit. Die Kapelle „Novella“, Neuf, und das Tambourkorps „Rheinlänge“, Neuf, und das Schützenfest verpflichtet. Sie brachten auf der Versammlung unter Leitung des Kapellmeisters Schmitz eine rechte Kirmesstimmung hervor. Dann begrüßte der Vereinsführer den inzwischen erschienenen Schützenkönig Jakob Schröder und brachte ein Hoch auf ihn aus. Die Musik spielte den Präsentiermarsch. S. M. Jakob III. dankte herzlich, er forderte alle Mitbürger auf, dem Heimatfeste treu zu bleiben und sich eifrig an ihm zu beteiligen. Auch der 2. Vorsitzende Joh. Keuten appellierte an das Heimat- und Vaterlandsgefühl der Vorkriegs Bürger, daß sie sich alle an dem Heimatfeste beteiligten.

Mit klingendem Spiel gab das Schützenregiment dem Schützenkönig das Ehrengelände zur Residenz. Die 3. Generalversammlung ist am Sonntag im Saal von Mich. Tillmann.

Gohr

Der Ort ist gerettet.

Nur noch wenige Tage, dann wird auch hier das Schützen- und Volksfest steigen. Tant der Arbeit des Vereins-Vorstandes ist alles bis ins kleinste organisiert. Am Sonntag hielt der Sebastianus-Schützenverein im Lokale Schmitz seine letzte Vollerversammlung. Vereinsführer Fritz Wellen begrüßte die Schützen, besonders die Majestät Peter I. Geschäftsführer Adam Rix trug das offizielle Kirmes-Programm vor, dem man zustimmte. Für den musikalischen Teil wird die Kapelle Geuer (Düsseldorf-Hilden) sorgen. Den Arbeitslohn wurden anerkanntermaßen der Beiträge geteilt. Mitglieder, die den Festzug nicht mitmachen, werden eine erhebliche Strafe erhalten. Rittmeister Barmentier sprach noch im Auftrage des Obersten und ernannte zur Ordnung und Disziplin; er übergab die Leitung des beliebten Kinder-Wanders Grenadier-Leutnant Wörhoff. Auch die alte und die neue Majestät ergriff das Wort sowie Oberbürgermeister Hinnen.

Jons.

Personenvan gegen Motorrad

An der Ecke Garten- und Steinstraße ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß, der einem Motorradfahrer zum Verhängnis wurde. Er stieß mit einem Personenvan zusammen, wodurch er einen doppelten Unterschenkelbruch erlitt, der seine Aufnahme ins Krankenhaus Dormagen notwendig machte. Der Personenvan wurde am Kühler schwer beschädigt und war wie auch das Rad nicht mehr fahrtfähig.

Neurath.

Vor dem Feste

Der Bürger-Schützenverein hatte am Sonntag seine 3. Generalversammlung. Hier gab u. a. Oberst Contrads den Regimentsbefehl für das kommende Schützenfest bekannt, das wieder in schöner Volksgemeinschaft gefeiert werden wird. Auch Vereinsführer Stupp und Stützpunktleiter Hebestreit ergriffen dazu das Wort. S. M. Wilhelm II. richtete einen Appell an alle Schützenbrüder mit einem Hinweis darauf, daß er schon 27 Jahre treu beim Feste mitmacht, immer treu zur Schützenfahne zu stehen und zur Tradition, die jedes Jahr ein so schönes Heimatfest erleben läßt. Nach der Versammlung, bei der auch noch allerlei geschäftliche Dinge erledigt wurden und die Musikkapelle Kaufmann von Ramrath eifrig mitwirkte, wurden der Oberst und der Schützenkönig im Fackelzug heimgeleitet.

Jüchen

In Schutzhaft

Ein Mann von hier wurde in Schutzhaft genommen, weil er seine Pflichten seiner Familie gegenüber in sträflicher Weise vernachlässigte.

„Der Dorfkönig“

Roman von M. v. Oertzen

Urheberrechtsschutz durch FREDEBEUL & KOENEN, ESSEN

Nr. 6

mpf gegen Deutsch-
Albanen; Martha,
Cic, Rhyaziewicz,

annschaft

heit-Bänderkamp,
ion Colombes wer-
chum, Borchmeyer;
Pontow, Mehner;
umburg, Stadler;
Hürden: Welscher,
e, Städt, Disfus-
perverfen: Städt,
e, Gehmet; Weis-
e: Müller, Schulz
meyer, Hornberger,
elmie, Klusch.

ntag

ietto, der bekannt-
im Krankenhaus
ändern nach etwas
ergehend die Be-
zu sich nehmen
unter noch Lebens-

öffnung der
Olympiade 1936

11. Olympiade
gleichzeitig mit
werden.
am 20. Juli 1936
nenen Städte der
kulturbelasteten, dem
einem Bren-
sche Sonne wird
r wird nicht er-
Kadelfestlauf
stakt tragen —
chen Spiele des

trauft

on fast für zwei
verkauft. In
chon nicht mehr
Eröffnungsfeier
für die Leicht-
und Schwere-
Stadion 1. Platz
annten Veran-

Ruland (Köln)

1 (Düsseldorf),
drei Etappen-
Wierz hat auch
a er der sport-
Im vorigen
der die neue
am Museum
von den Mit-
stetisch weiter-
er bekannt mit
den 3. Platz
hat. Bei den
Remmen, aber
unfähigkeit tippen
Düffeldorfer
en, Sieger im

bier Stürme
beim Reulen-
8 Meter und
5,4 Minuten
en find. Die
Brigade 75
zu bezeichnen
rger Stadion
774 und der
stfellt.

ung der SA-
Propaganda-
gebung der
führer R o c k
e hielt. Die
ung an dem
1 Befehl des
des und der
Die ausge-
welt gewesen
thin in un-
ich in den
te und Liebe

Die sechs Oelerbuben nehmen den Fremden sofort aufs Korn. Die Sicherheit, mit der er auftritt, bedeutet ihnen einen Eingriff in ihre Rechte. Schon wie er die Beine spreizt und ungeniert das ungewohnte Bild vor ihm betrachtet, hat etwas Herausforderndes. Zuweilen lacht er hell auf, wenn ihm dies oder das komisch vorkommt.

Der jüngste Oeler, der mit der Militärmaschine, wirft seinen Brüdern einen bedeutungsvollen Blick zu, schiebt die Mähe noch tiefer in den Nacken und pflanzt sich breitbeinig neben den Fremden auf die Bank, ohne zu grinsen. Dieser aber merkt nicht den brennenden Wunsch des jungen Bauern, mit ihm anzubinden, und sagt nur freundlich: „Heiß heute.“

„Wird noch heißer“, meint der andere langsam.

„Geht es immer so lustig zu bei euch?“

„An solch einem Tage muß man schon was springen lassen.“

Kommt uns nicht darauf an. Wir — hm — wir sechs, anzubinden, und sagt nur freundlich: „Heiß heute.“

„Was gibt es in Hinterwald auch ein Vergnügungsom-tee?“

„Lacht der Fremde, die Kultur vertritt sich ja in —“

„Ein Komitee, das Vorworte an die Luft setzt, gibt es!“

„Sagt der junge Oeler mit funkelnden graublauen Augen. „Wir sechs —“

„Wir machen alles“, vollendet der Radfahrer. „Donner- weiter, da stehen ja fünf andere in Reih und Glied an der Wand — seid wohl Brüder, was? Keine Kerle — euch sollt ich in unferm Athletenverein haben, Kamots!“

Die offensündige Bewunderung des Städters wirkt wie Oel auf die brandenden Horneswogen des Hans vom Ruffenhof. Er wird seinerseits neugierig und spricht einleitend mit einem Blick auf den geschmückten Hut: „So, so, einem Athletenverein gehört Ihr an. Ihr habt da aber noch eine Masse solcher Hundsmarken.“

„Ja, die Vereine sind schlimmer als wilde Tiere. Sie stürzen sich auf einen, sie fressen einen — glaubt man wenigstens, dem Gefangenen zu entrinnen, weil man gottlob keine Stimme hat, so wird man als passives Mitglieb eingetrag.“

Wärtschen mit Muskeln wie Weingasse werden dem Athletenverein zugeföhrt. Rührt die Elz Hochwasser, so wird gleich ein Ruderklub gegründet —

„Und ein Spielchen wird auch immer beifammen sein“, flüstert Hans augenblinzelnd. Er hält ein wenig den Atem an —

„Oh, warum nicht — ich bin bei allem dabei. Ich bin kein Spielverderber. In jedem Wasser muß man schwimmen können!“

Der Hans schlägt auf den Tisch. Das ist das Reichen für seine Brüder. —

„Ihr seid unser Mann!“ schreit er veranlaßt. „Ist, Peter, Franz, Philipp, Fritz! Einen Doppelliter!“

Die fünf Kommen vornehm schlendernd, noch etwas mit- trauisch bei. Ist hebt die langen Arme und klatscht die Muskeln ab, damit der Fremde gleich weiß, wer hier kommandiert.

Im Saal stecken sie die Köpfe zusammen. Die Oelerchen haben einen Neuen — das passiert sehr selten — sie bleiben sonst leben neu.

Die Oelerchen sind mächtiger als der Pfarrermeister selber. —

„Niemand mag ie, ihnen etwas in den Weg zu legen — in ihrer brüderlichen Einigkeit sind sie stark wie ein Felsen. Sie anerkennen den Fremden — folglich muß das ganze Dorf das- selbe tun.“

„Es freut mich, Ruffenhofen!“ sagt der junge Fremde nicht ohne Feierlichkeit. „Ihr lernt in mir einen Mitbürger, wenn auch nur einen zukünftigen, kennen — ich bin der jüngste Sohn des vor achtzehn Jahren hier verstorbenen Mar- tin Enderlin, und mein Vater hat meinem Bruder und mir irgendwo hier eine alte Stütze oder ähnliches hinterlassen — hab' bis jetzt nie Zeit gehabt, mich darum zu kümmern, weil ich aber nun in der Nähe stationiert bin, hab' ich mich heute aufgemacht.“

Die Oelerchen waren starr vor Staunen und brachen dann in eine Art Reflexgeseheul aus.

Die Neugier! Das war also einer von den Söhnen, die den Schweighof geerbt hatten! Von den Söhnen des alten Narren, der noch in der Erinnerung mancher Leute fortlebt, beinahe wie eine sagenhafte Figur.

Das erstmal, daß von den Erben einer es der Mühe wert hielt, sich sein Eigentum anzusehen. Zahrelang lag der Schlüs- sel in der Kanzlei des Rathauses — von der Stadt aus waren durch die Vormundtschaft die Umlagen bezahlt worden, für den Unterhalt des Anwesens wurde nichts getan.

Und nun plötzlich —

„So wollt Ihr den Schweighof beziehen?“ fragt der Kellerte und Wirtsführer, nachdem er sich von seinem Staunen erholt.

Fried Enderlin schüttelt sich leicht. „Wird nicht mein Fall sein, ich kann mich noch nicht ins Privatleben zurückziehen — ich bin nämlich Kaufmann — aber mein ältester Bruder, der ist auch, was man so nennt, Privatlehrer — Doktor — und will, wie er mir schreibt, sich hier in der Stille vom Examen erholen. Wir treffen uns hier morgen. Gesehen haben wir uns seit zehn Jahren nicht.“

„Wertwüdig“, sagt Hans „unter Brüdern!“

„Vater ließ uns als kleine Kinder in verschiedenen Städten erziehen. Da sind auch wir recht verschieden geworden. Dann kam die Schule — und jetzt wollen wir uns wenigstens mal gründlich kennenlernen. Eine Woche Urlaub hab' ich mir genommen.“

Die Sechse trinken alle auf einen Zug und sehen auch so die Gläser wieder nieder. Sie stoßen sich an und lachen.

„Wart Ihr schon oben auf Gurer Burg?“

Fried wird verlegen und nimmt einen Schluck

„Es ist mir da ein fatales Mißgeschick passiert. Der Bür- germeister will den Schlüssel nicht herausgeben. Der Schweighof ist auf den Namen meines ältesten Bruders eingetrieben und kurzum — wie der Bürgermeister sagt — wird auch nur dem pp. Martin Enderlin der Schlüssel ausgehändigt. Steh' ich da wie ein dummer Junge — der Alte ist wie ein Klob. Und nun hab' ich das Nachsehen, bis es meinem Bruder ge- fällt, sich einzufinden —“

Die Augen der sechs funkelten.

„Das machen wir alles. Wir wollen schwören, acht Tage keine Karte anzurühren, wenn wir den Schlüssel nicht bringen“, spricht Jof großmütig. „Ich geh' jetzt gleich hin zu dem Herrn Bürgermeister, er trinkt einen Schoppen im Herren- stüble, und wenn ich wiederkomme, hab' ich den Schlüssel.“

„Na, na!“ sagt Fried ungläubig. „Euch wird er ihn doch noch weniger geben, als mir.“

„Oh! Was gilt's?“

„Bringt Ihr den Schlüssel, dann gehen wir heut' abend bei Mondschein alle mitkom zu dem Schweighof hinauf, er- öffnen ihn feierlich mit Wein. — Jeder muß eine Flasche in die Rocktasche stecken — und hat einer eine alte Klinge, so geben wir sieben Schuß ab, für jeden von uns einen.“

„Hurra!“

„Der Mann ist unser — hurra!“

Die sechs jubeln in ihrer überschwenglichen Lebenslust, ihre roten Gesichtsrötchen, um den Tisch herum sammeln sich bereits Neugierige — sie sind wieder einmal, wie schon so oft, der Mittelpunkt. Ist ist einfließen mit gewichtigen Schritten fortgegangen und die tanzenden Paare machen ihm Platz wie einem König.

Unmäßig verstummen die Wartenden und starren unter- wandt auf die Tür, hinter der Jof verschwindet. Frieds helle Augen bleiben indes an einem der Fenster haften. —

„Wer ist das Mädchen mit dem rotblonden Haar dort am Fenster?“ fragte er leise den Hans, der komisch mit den Augen winkte.

„... Die —? Nun, die Leute nennen sie die Schönste im Dorf. Mit Namen ist es Maria Elisabeth Oeler und unsere Schwester. Se? Die ist von unserer Art...“

Fried fühlt ein prickelndes Verlangen, sie kennenzulernen und, wie von einem Magnet angezogen, erhebt er sich und schreitet auf das Fenster zu. Was soll er sagen? Er ist ja in dem Städtchen ein flatter Gesellschafter, so eine Art Salonlöwe des Kaufmanns in Elzig, Oel und Gewürzen — aber auf dem Lande hat man wieder ganz andere „Moden“ und Ge- bräuche und diese Dorfkönigin schien viel wählerischer und ver- wöhnter als die junge Dame in Muffelweiden, mit denen er die Vereinsausflüge machte. Immerhin hielt er es für nötig, sich nach aller Form Rechten vorzustellen.

„Sie erlauben — ich bin ein Freund Ihrer Brüder — Fried Enderlin vom Schweighof, Kaufmann.“

„Sie...?“

Enttäuschung — Spott — Zweifel sprachen aus diesem einen Wort mit dem Marliese die Höflichkeit erwiderte. Er begegnet ihrem Blick, und es liegt etwas darin, als habe sie von ihm gehört und ihn sich anders vorgestellt — er stutzt und fragt geradeaus: „Warum soll ich es nicht sein?“

Sie schürzte die Oberlippen und errötet.

„So war der Martin Enderlin, der vor achtzehn Jahren hier gestorben ist, Ihr Vater?“

„Allerdings!“

Sie seufzt tief auf. Fried war unheimlich zumeist.

„Was wissen Sie von ihm? Sie können ihn unmöglich gekannt haben — und doch scheint mir —“

„Er ist an dem Tage, wo ich geboren wurde, in unser Haus gekommen. Meine Mutter sagt: Nie darfst du ihn vergessen, er hat deiner Mutter das Leben gerettet. Und die Leute erzählten von ihm, daß er ganz besonders war — und da hab' ich gedacht — seine Söhne müßten auch besonders sein —“

Dem sieggewohnten Fried ist nicht anders zumeist, als schüttelt jemand einen Kübel Wasser über ihn aus.

„Ich bin nur ein ganz gewöhnlicher Mensch“, sagt er ge- kränkt, ich tue meine Pflicht — im Laden und überall —“

Die schöne Marliese lächelte sanft. „Ja, ich hab' mir's ge- dacht, daß Sie etwas recht Süßes verkaufen — Mandeln und Rosinen und Kandiszucker —“

Frieds Nasenflügel zittern. Hat sie ihn nun ablaufen las- sen oder nicht? Er mißfällt ihr, das ist klar — und warum? Weil er vielleicht eine andere Nase hat als sein Vater — nun, sie mißfällt ihm auch, die Schwester seiner neuen Freunde. Sie ist ihm zu sehr Bäuerin, er findet die Tracht an den mageren, zarten Stadtmädchen hübscher bei den winterlichen Maskenbällen — viel zierlicher und bunter. Hier kommt ihm das goldgefärbte Gewand so ungeheuer stolz und feierlich vor.

„Wenn Sie ein Freund meiner Brüder sind“, sagte Marliese plötzlich, während er innerlich diese Betrachtung anstellte, „ja hätten Sie sich vor dem runden Tisch dort —“

Sie deutet mit dem Finger auf einen Tisch dicht hinter dem Ofen und halb verborgen durch eine der Säulen, die die Saaldecke tragen — und ehe er mehr fragen kann, ist sie ge- gangen, in einem selbstsam wiegenden Gang, der verrät, welche Last die kostbare Tracht bedeutet.

Fried steht inmitten des Gewähls, einerseits ermüdet, andererseits bewegt durch eine ganz neue Empfindung — was für wunderbare Menschen hat er heute schon kennengelernt! Durch das Fenster sieht er die gewaltigen Nussbäume des Oelerischen Bauernhofes milde und ernste Schatten über den sonnigen Plan werfen, es sind deren sechs — gerade soviel, wie die Brüder mit ihren silberblonden Köpfen.

Ist ist inzwischen in das Herrenstüble vorgebrungen, wo die Spitzen des Dorfes in einer blauen Dampfwolke von Pfei- senrauch sitzen. — Der Bürgermeister ist da, der Ratsschreiber und der Bauer von der Brud samt dem jetzigen Matthes- bauern — demselben, den der alte Enderlin so schwer beleidigt. Die Reiten sind vorüber, er hat nun Weib und Kind und ist Gemeinderat.

„Herr Bürgermeister, die Refiktion!“ schreit der Jof atem- los in höchster Aufregung in die blaue Dampfwolke hinein, „schnell, schnell die Refiktion!“

Der Bürgermeister gibt sich einen Ruck in seinem Stuhl und die weinroten Backen werden blaß.

„Was für eine Refiktion? Heut' am Sonntag? Sie soll nur kommen — bei uns ist nichts zu revidieren —“

„Das mein ich auch“, sagt der Schreiber herzlich lachend, „aber es scheint, daß das Wort Euch weh tut, wie der Ruck der Reitschweif aus der Ferne —“

Der Jof tritt näher und flüstert nun:

„Es ist wegen dem Schweighof. Morgen kommt der Be- siber. Und jetzt ist einer da, um nachzusehen, ob auch alles in Ordnung ist —“

„Ja, bei Gott, ich war nie darinnen“, sagt der Bürger- meister nun völlig wach. „Soll man das Nest auch noch putzen und fegen, wo sich niemand darum kümmert?“

„Das wird schon aussehen!“ ruft der Jof erschrocken, „vor Schimmerwerden werden die Balken zusammengebrochen sein — ich weiß nicht — es war doch unangenehm für die Ge- meinde —“

„Ein bißchen mehr Sorgfalt hätte man darauf verwenden können“, gibt der Schreiber zu. „Auch auf das Grab — aber schließlich — wenn die eigene Familie alles verfallen läßt —, (Fortsetzung folgt.)“

100 000 Hitzegrade herrschen in der Ionosphäre

Die „Höllenkapsel“ um unseren Erdball

Eine der wichtigsten Entdeckungen der modernen Wissenschaft — Raketenfahrt zum Mond unmöglich

Wohl selten hat eine wissenschaftliche Entdeckung unter den Gelehrten der Welt so große Ueberraschung hervorgerufen, wie die Fortschrittsberichte des bekannten Physikers, Präsidenten des Britischen Nationalkomitees für Radiotelegraphie, Prof. G. A. Appleton, der nachgewiesen hat, daß der Erdball in einer Entfernung von 200 Kilometern von einer geheimnis- vollen glühendweißen Schicht umgeben ist.

Professor Appleton, einer der führenden englischen Ge-lehrten in der Funktechnik, hatte bei Versuchen mit Mikro- wellen eine erstaunliche Beobachtung gemacht. Mikrowellen, die er in den Aether hinausgeschickte, trafen — das war eine längst bekannte Tatsache — in 200 Kilometern Entfernung von der Erde auf die Ionosphäre, von der sie reflektiert wurden. So daß sie in dem gleichen Laboratorium wieder aufgefunden werden konnten. Sie hatten inzwischen eine Veränderung erfahren, die dem Forscher zu denken gab. Viele Monate lang wurde in enger Zusammenarbeit mit anderen Gelehrten unter- sucht, worauf diese Veränderung der Mikrowellen zurückzu- führen sei. Die Untersuchungen sind jetzt abgeschlossen. Sie haben einwandfrei das Resultat erbracht, daß in der Jono- sphäre eine ungeheure Hitze, eine Hitze von schätzungsweise 100 000 Grad herrschen muß, daß sich also unser Erdball inner- halb einer riesigen „Höllenkapsel“ befindet.

Professor Appleton hat das bei seinen systematischen Ver- suchen gewonnene Material soben einem großen Kreis seiner Fachgenossen zugänglich gemacht. Keiner von diesen Gelehrten zweifelt an der Richtigkeit der daraus gezogenen Folgerungen. Hatte man bisher angenommen, der Weltraum um unseren Erdball sei kalt und seine Temperatur näherte sich schon in ver- hältnismäßig geringer Höhe dem absoluten Nullpunkt (— 273 Grad Celsius), so scheint diese uralte Theorie nunmehr ein- wandfrei widerlegt zu sein.

Für den Wissenschaftler ergibt sich daraus eine weitere Folgerung, die vermutlich zu einer wesentlichen Umstellung der allenthalben vorgenommenen Experimente mit den Mikro- wellen etwa für Rundfunkzwecke, wie das allgemein angestrebt wird, unabwendliche Hindernisse in den Weg stellen dürfte. Ein Sachverständiger schreibt hierzu:

„Seit Jahren werden die Mikrowellen von den ausgezeich- netsten Forschern studiert, die sich der Hoffnung hingeben, daß man diese kurzen Wellen einmal an Stelle der bisher üblichen langen Wellen in der Radiotechnik setzen könne. Professor Appletons Entdeckung aber läßt diese Bemühungen als völlig nutzlos erscheinen. Wir wissen nunmehr, daß Mikrowellen niemals für den Rundfunk brauchbar sind. Der Grund dazu ist die große Hitzekapsel um den Erdball, die alle Wellen unter der sechs-Meter-Marke und damit alle Mikrowellen, so völlig verändert, daß ein klarer Empfang nicht zu erreichen ist. Die Entdeckung bestätigt uns ferner den großen Einfluß, den die Sonne und die Veränderung der Witterungsbedingungen auf den Rundfunkempfang ausüben; denn es hat sich ergeben, daß die neuentdeckte Schicht im Winter eine erheblich geringere Temperatur aufweist als im Sommer.“

Die zweite ebenfalls enttäuschende Folgerung aus der Ent- deckung Professor Appletons wird vor allem die Verfasser phantastischer Romane interessieren. Die Hitze in der Jono- sphäre ist nämlich so stark, daß jedes Metall, das in diese Zone gelangte, sofort schmelzen würde. Niemals also kann ein Geschloß die Hitze zum Mond antreten können. Mensch in einer Rakete die Reise zum Mond antreten können. Wir sind auf der Erde in der großen „Höllenkapsel“ gefangen und müssen alle gar zu hochliegenden Pläne ergehen würde, da es uns sonst wie dem unglücklichen Ikaros ergehen würde, der sich, als er zu hoch hinaufschwollte, die Flügel verbrannte.

Nutzen Rühren in den blauen
Dorstopf ginsen — und zündet
langsam fröhlich kochen lassen!

1 Würfel
100%

MAGGI'SUPPEN

Wichtige Sellerie-Suppe für 4 Personen

1/2 Kanne Sellerie, 1 Eiweiß (20g) Butter, 2 Würfel Maggi's
Königin-Suppe, auch Maggi's Familien- oder Gemüse-
(Gebundene) Suppe sind hierfür geeignet, 1 1/4 Liter Wasser.

Den Sellerie schälen, waschen, auf der Gemüseschale raspeln oder kleinschneiden und in der Butter
wirdschmitten. Inzwischen Maggi's Königin-Suppe mit lauwarmem Wasser anrühren in gut 1 Liter
kochendes Wasser gießen, über den abgeseigten Sellerie geben und in 15 Minuten gar kochen.

Besuch bei einem Falkner

Falkenbeize auf dem Tempelhofer Feld

Alte Jagd im neuen Gewande — Suleika stößt auf Rebhühner

Das muß man gesehen haben, das Wiederaufleben der Falkerei. Falkerei war im Mittelalter das Vorrecht gefürchteter Personen. Und Edel Falken standen hoch im Kurs. So bot Philipp August von Frankreich vor Alton während der Kreuzzüge für seinen weggelassenen Falken dem Freunde 1000 Goldstücke. Als der Türke Bajazid bei Nikopolis den Herzog von Nevers und viele französische Edelleute gefangen hatte, lehnte er die Annahme irgend eines noch so hohen Lösegeldes ab, gab aber die Gefangenen sofort frei, als ihm zwölf Weißfalken geboten wurden.

Auf den Diebstahl eines Falken stand der Tod, auf das Ausnehmen eines Jagdhorstes schwere Freiheitsstrafe.

Edel Falken sind es, die wieder zur Falkerei verwendet werden. Natürlich wird der Jäger, der sich der Falkerei hingeworfen hat, nicht sein Augenmerk auf die Erbeutung großer Mengen von Rebhühnern richten. Ihm wird die Hauptrolle das herrliche Flugbild seines Falken sein. Ihm wird er hoch oben in der Luft steht, seinen Herrn und Meister aber doch nicht aus dem Auge läßt. Wenn er dann wie ein Pfeil nach der Beute stößt und doch wieder auf der mit dem Hirschlederhandschuh besetzten Faust aufreitet. Es ist und bleibt eben edelste Jagdart, die heute die Unterstützung der Jagdbehörden findet. Nur zum Zweck der Abrechnung der Falken für die Jagd ist ja das Ausnehmen der Falken in beschränktem Maße gestattet. Sind doch die Edel Falken sonst völlig geschützt.

Weit verbreitet ist die Falkerei noch nicht. Das ist auch gut so. Denn wer sich ihr widmen will, muß genaue Kenntnis der Tiere haben, muß weiter unendliche Geduld und Liebe zum Geschöpf besitzen. Sonst läßt er die Hand davon. Und doch besteht schon ein Falkenorden in Deutschland, ein Zeichen, daß diese Jagdart des Mittelalters Anklang findet.

Der Falkner Brandt in Tempelhof zeigt seine Jagdfalken. Da blüht im etwas dunklen Holzhaus das starke Hirschlederhandschuh. Seine Bernsteinscheibe glänzt aus dem Dunkel heraus. Es ist ein Weibchen im zweiten Fluge. Weibchen sind immer am ehesten abzurichten. Und das dieses starke Weibchen den Falken und das Kaninchen im Laufe schlägt, ist ohne weiteres verständlich, wenn man die mächtigen schwarzen Griffe an den gelben Ständern betrachtet. Wo die hingreifen, ist die Beute gewiß. Auch der Falkner kann seine Faust, auf der der Hirschlederhandschuh aufreitet, nur mit ganz starkem Handschuh schützen.

Und dann die schönen, fast blauen Wandfalken. Da blüht Tübal, das junge Falkenmännchen auf der Stange auf, gehalten ebenfalls von der Kurzfessel. Aber Suleika, das Weibchen erkennt sofort ihren Herrn. Mit lautem Gäh, Gäh — begrüßt sie den vertrauten Freund. Dann läßt der

Falkner die schöne — sie ist wahrhaft schön — Suleika auf der Faust aufsteigen. Er befehlte am Gehäuf die lange Fessel, die wohl 40 Meter Länge erreicht. Auf das schöne Köpfchen mit dem blauen Halsband kommt die Haube. Und dann geht es ins Freigelände. Bei wirklicher Jagd wird die Haube erst entfernt, wenn das Wild gesichtet ist. Hier genügt es, Suleika abreiten zu lassen, worauf sie auf einer Laube aufblockt. Aber sie folgt dem Ruf des Falkners. Vor allem, als sie das Federpiel ergreift, das ihr die Laube vortauscht. Kommt sie heran, kühlt auf und erhält den verdienten Vederbissen, einen Brocken rohes Fleisch.

Man möge nun ja nicht glauben, daß es doch eine Quai für die edlen Tiere sei, hier in Gefangenschaft zu leben. Die Falken machen jeden Tag ihre Freiflüge über dem weiten Gartengelände. Sie streichen weit über die Häuser hinweg. Und sie kennen ihren Herrn, kommen immer wieder. War doch in der Vorwoche ein Falk mit der Langfessel abgehauen worden. Nun bestand nicht etwa die Gefahr, daß er ausbleiben würde, nein, aber er konnte sich mit der Fessel verfangen und so zugrunde gehen. Aber er kam wieder, die Fessel war kurz abgerissen. Wahrscheinlich hat er von seinem scharfen Schnabel Gebrauch gemacht und das lästige Hindernis entfernt. Aber zu seinem Herrn fand er den Weg.

Wie gesagt, unendliche Liebe und Geduld gehört zur Falkerei. Die alten Methoden des Mittelalters, Entziehung des Schlafes und Hunger, kommen nicht mehr zur Anwendung. Gutes Zureden, immer wieder gereichte Belohnung machen den Falken zum vertrauten und lieben Gesellen des Jägers. Der Wandfalk ist natürlich nur für die Jagd auf Flugwild zu brauchen. Er schlägt Rebhühner, Fasanen, Tauben, Krähen. Wer den rasenden Stoßflug des blauen Hähners gesehen hat, etwa, wenn er die Tauben ärgert, wenn er spielend nach ihnen stößt, der wird einsehen, daß dieser rasende Stoß ihn nicht bis zur Erde führen darf. Vierfüßler, Falken und Kaninchen, schlägt dafür der gewandte Hähner, der nicht in derartige Höhen fliegt, wie der Wandfalk. Der aber nach Kraft und Jagdlust der gegebene Helfer auf der Falkenjagd ist. Wie gesagt, nicht auf der Erwerbsjagd, sondern nur auf der sportmäßig ausgeübten Falkenjagd.

Seine Falkenbeize ist heute noch Brauch in England beim Herzog von Bedford, dessen Falken meist aus Flandern kommen, aus Wallensmaard. Aber auch die schönen Weißfalken Islands und der Polarländer finden Verwendung. In den weiten Steppen Sibiriens beizen die Kirgisen wohl auch auf den Wolf und die Gazelle mit dem Adler. Wir Deutschen wollen uns aber freuen, daß auch wir genug der

edlen Mäuler der Hähne besitzen, um ohne Schaden die edle Falkerei wieder aufleben zu lassen.

Die Hölle Gasse gerettet

Kürzlich fanden sich im Rathaus in Rühn die Herren des Stiftungsrates der Schweizerischen Stiftung zur Erhaltung der Hölle Gasse bei Rühn zu einer Sitzung zusammen und stellten fest, daß durch die von der Verlagsanstalt Ringier in Rühn durchgeführte Sammlung die Hölle Gasse nun tatsächlich in den Besitz der Schweizerischen Schuljugend übergegangen sei. Ferner konnte festgestellt werden, daß durch weitere Sammlung der Pro Campagna, durch die zu erwartenden Zuwendungen von Bund, Kanton und Bezirk die Finanzierung der auf 318 000 Fr. veranschlagten Umfassungsstraße einschließlich der Wiederherstellung der Hölle Gasse als nahezu gesichert angesehen werden dürfte.

Die freudige Stimmung, die diese Tatsache auslöste, übertrug sich auf die ganze Gemeinde. Rühn war von blendendem Sonnenlicht überstrahlt, von allen Häusern prangten Fahnen in den Landesfarben und durch alle Straßen wanderten sonnig gelächelte frohe Menschen aller Altersstufen, und das freundliche Bild wurde lieblich bestimmt durch reizvolle Trachtengruppen. Es war ein richtiger Sonntag in Rühn, an dem die Arbeit ruhte. Während die Ehrengäste beim Mittagessen im Hotel Seehof saßen, stellte sich vor dem Hause die Feldmusik Rühn zu einem Ständchen auf und daneben versammelten sich gegen 1000 Schulkinder mit den Fahnen aller Kantone. Alles war auf den Beinen, um die Taktapelle herum stand eine Festgemeinde von mehreren tausend Personen, die dem feierlichen Akt der Übergabe des Sammlungsgeldes beiwohnen wollten.

Als Vertreter der Verlagsanstalt Ringier sprach Schriftleiter Emil Feh zu den Kindern, lobte ihre Opferfreudigkeit und wies darauf hin, daß sie durch den Beweis ihrer Einigkeit die Hölle Gasse gerettet haben, denn mit der Beurkundung der Stiftung gehört diese nun wirklich der Schweizerischen Schuljugend. Unter ungeheurer Spannung der jugendlichen Zuhörer griff er sodann zu seiner großen Mappe und entnahm ihr die Summe von 102 910,78 Fr., die er zwei Kindern übergab. Alle Hälse reckten sich, ein Lied, das während dieser Zeit gesungen werden sollte, drang nur aus gepreßten Kehlen, als die Kinder an einem Tischchen ihr Geld zählten. Nachdem die Summe als richtig befunden, übergaben sie diese Regierungssatz Bettschart, dem Präsidenten des Stiftungsrates, und legten ihm die treue Verwahrung sehr an Herz. Mit dem Lied „Aufst du mein Vaterland“ schloß die dankwürdige Feier, die allen Anwesenden unvergeßlich bleibt.

Fein heraus.

Alex: „Mutti, ich habe im Walde eine Biene gefangen! Hier in der Dose habe ich sie. Jetzt brauchen wir keinen Honig mehr zu kaufen.“

Die Herbstsaison beginnt



77581. Jacke aus hellem Filzgrätenstoff mit breitem Kragen. Bobach-Schnitt Größe I und III. Erforderlich für Größe I: etwa 1,75 m Stoff 130 cm breit.

77586. Eine solche Jacke aus schwarz-weißem Filzgrätenstoff. Bobach-Schnitt Größe II und IV. Erforderlich für Größe II: etwa 1,50 m Stoff 130 cm breit.

77597. Schwarzes Rollend mit Gürtel und anliegenden Teilmänteln. Bobach-Schnitt Größe II und IV. Erforderlich für Größe II: etwa 1,70 m Stoff, 130 cm breit liegend.

77585. Solche Jacken aus beige-braun gestreiftem Filzgrätenstoff. Bobach-Schnitt Größe I und III. Erforderlich für Größe I: etwa 1,85 m Stoff 130 cm breit.

77599. Solche Bluse aus bedrucktem Stoff in Schokofarbe. Bobach-Schnitt Größe II und IV. Erforderlich für Größe II: etwa 2,25 m Stoff 96 cm breit.

77584. Kleine Sportbluse aus meliertem Stoff oder Filz mit kurzen Ärmeln. Bobach-Schnitt Größe I und III. Erforderlich für Größe I: etwa 1,75 m Stoff 80 cm breit.

77582. Rock aus Wolle mit breitem Gürtel, an dem Taschen hängen. Bobach-Schnitt Größe I und III. Erforderlich für Größe I: etwa 3 m Stoff 130 cm breit.

Außer dem klassischen Schneidestil, das nie seine Gültigkeit verliert, bringt die diesjährige Herbstmode kleine einzelne Jacken und Blusen, die, zu schlichten, knappen Röcken getragen, reizende Ansätze bilden. Es werden hier verschiedene typische Beispiele gezeigt, die in ihrer guten und tragbaren Art das Straßenbild beleben werden. Da ist zunächst die flotte, gegürtete Jacke, 77581, aus Filzgrätenstoff, die ganz auf sitzenden schwarzen Rock, 77597, auch nachmittags getragen werden. Sehr jugendlich wirkt immer eine kleine lose Jacke, wie 77585, vor allem, wenn sie aus gestreiftem Material gearbeitet wird. Bemerkenswert ist auch das bunt bedruckte Seidenbläschen, 77599, das zum dunklen Rock sehr angezogen und apart wirkt. Es gibt natürlich noch viele andere Möglichkeiten, verschiedenfarbige Jacken und Röcke zusammenzustellen, und gerade bei dieser reizvollen Mode wird viel dem persönlichen Geschmack und der Phantasie überlassen.

DIE MODISCHEN **Woll- und Seidenstoffe**
treffen täglich ein. Sämtliche passende Zubehörsstücke wie: Knöpfe, Schnallen, Gürtel, Schals, Handschuhe, Hüte usw. finden Sie in unseren großen Spezial-Abt. — Machen Sie bitte Gebrauch von den praktischen
„VOBACH-Schnittmustern“

ALSBERG
NEUSS

gerettet

Nachmittags die Herren des
Sitzung zur Erhaltung der
Sitzung zusammen und
erlaßte Ringier in
Hofe Gasse nun tat-
sächlichen Schußjungen
teilt werden, daß durch
dies zu erwarten-
und Bezirk die Finan-
gen Umfahrungsstraße
oblen Wasse als nahezu

Entschloß, über-
hau von blenden-
hau prangten Fahnen
hau wanderten sonn-
hau, und das
hau reizvolle Trachten-
hau, an
hau, beim Mittag-
hau, und daneben ver-
hau mit den Fahnen
hau, um die Tellepelle
hau, tausend Personen,
hau, es Sammlungsgebietes

hau sprach Schrift-
hau, Opferfreudigkeit und
hau, ihrer Einigkeit die
hau, der Beurteilung der
hau, der Schweizerin Schul-
hau, jugendlichen Zuhörer
hau, und entnahm ihr die
hau, in den übergab. Alle
hau, dieser Zeit gelungen
hau, es, als die Kinder
hau, dem die Summe als
hau, erungsrat Reichart,
hau, ließen ihm die treue
hau, „Mist du mein
hau, ie allen Anwesenden

ne Biene gefangen!
wir keinen König

Re. 118

malkehem
in. Schach-
berdlich für
cm breit.

it breitem
Schach-
berdlich für
cm breit.

erzstmode
ge bilden.
Straßen-
ganz auf
dem gut
eine kleine
ist auch
berdlich. Es
ten, und
berdlich.

G

Nürnberg rüstet!

Nürnberg, 2. Sept. Acht Tage vor der offiziellen
Eröffnung des Reichsparteitages ist man in und um Nürnberg
fieberhaft damit beschäftigt, letzte Hand anzulegen und
Nürnberg das Gesicht zu geben, das einer Kongressstadt der
nationalsozialistischen Bewegung und des neuen Reiches würdig ist.

Die Aufrichtung der großen Feststädte vor der Stadt,
in denen die Truppenteile des Reichsheeres, einzelne Gauen
der politischen Leiter, Hitlerjugend, Arbeitsdienst und SA unter-
gebracht werden sollen, ist abgeschlossen. Nun sind die Vor-
bereitungsarbeiten bereits in das Stadttinnere vorgezogen
und bestimmen hier das Straßenbild Nürnbergs. Vom Reichs-
parteitaggelände her ziehen sich die endlos langen Reihen der
Fahnenmasten zu beiden Seiten der Hauptmarschstraßen hinein
bis zur Innensicht. Da während der Haupttage die Annarsch-
straßen zum Reichsparteitaggelände stundenlang für die großen
Auf- und Vorbeimärsche der einzelnen Organisationen gesperrt
sein müssen, werden eine Reihe von Holzbrücken gebaut,
um der Bevölkerung den Straßenübergang zu ermöglichen.
Elf dieser Holzbrücken sind zum Teil fertig, zum Teil im Bau
begriffen. Am Bahnhofsvorplatz, vor dem neuen Gebäude
der Reichspost, werden eben die Treppen einer großen Doppel-
brücke verlegt. Ein weiterer Notübergang schafft eine kurze
Verbindung von der Großenreutherstraße zum Festlager des
Reichsheeres über die Eisenbahnlinie Nürnberg-Ansbach-
Stuttgart hinweg. Als letztes und größtes Brückenbauwerk
werden die 500 Pioniere, die aus ganz Deutschland in Nürnberg
zusammengedrängt wurden, eine neun Meter breite Fahrbahn
über die Pegnitz an der Wocherwiese schaffen.

Arbeitsdienstkommandos durchfahren in langen Auto-
schlangen die Stadt, überall lodt ihr Gehang die Bevölkerung an
die Fenster, sie fahren von einem Schulhaus zum andern,
um die Unterkünfte für die politischen Leiter vorzubereiten.
In den Schulhöfen sind die großen Baldgelassenheiten in Gestalt
langer Holztrüge aufgestellt. Auf den Gängen der Schulhäuser
stehen die Schulbänke methodisch aufgereiht in den Klassen-
zimmern entfallen die Schlafgelegenheiten für die politischen
Leiter, die, nach Kreisen und Gauen gegliedert, die einzelnen
Schulhäuser als Hauptquartiere beziehen werden.

Das gleiche Bild Straßauf und Straßab, überall geschäftiges
Leben und Treiben. Im Zentrum der Stadt, auf dem
Hof-Straßen-Platz, wo die großen Vorbeimärsche vor dem
Führer stattfinden werden, sind bereits einzelne Sektoren des
gewaltigen Tribünenvierecks fertiggestellt.

Schweres Autounglück in Düsseldorf

Ein Toter drei Verletzte.

Düsseldorf, 2. Sept. Die Polizeipressstelle teilt mit: Am Sonntag
gegen 21.15 Uhr stießen auf der Kölner Landstraße, Ecke
Büchelstraße, ein Personentraktorwagen und ein Straßen-
bahnzug der Linie 18 zusammen. Die vier Insassen des Autos
erlitten teils schwere Verletzungen, einer der Verletzten ist
auf dem Wege zum Krankenhaus gestorben. Die Schuld soll
dem Fahrer des Autos treffen, der übermäßig schnell fuhr und
die Gewalt über seinen Wagen verloren hatte. Das Auto wurde
vollständig zerschmettert.

Einbruch am helllichten Tage

Köln, 2. Sept. Ein ungewöhnlich dreifacher Einbruchdiebstahl wurde
in einem Antiquitätengeschäft auf der Komödienstraße ausgeführt.
Während der Inhaber des Geschäftes seinen Laden verlassen
hatte, um in einer nahegelegenen Gaststätte zu essen, drangen
Einbrecher in die Geschäftsräume ein, um und entwendeten aus der
Auslage goldene Herren- und Damenuhren, wertvolle Ringe
und andere Schmuckstücke im Gesamtwert von nahezu 6 000
RM. Um ungehindert arbeiten zu können, hatten die Diebe
noch die Dreifachheit, die Kassen herunterzulassen.
Trotz der sofort ausgenommen Ermittlungen seitens der
Polizei hat man bisher von den Tätern noch keine Spur aus-
findig machen können.

Auf dem Wege zur sterbenden Mutter verunglückt

Düren, 2. Sept. Am Sonntag morgen fuhr an der Ecke Alenteich-
und Stürzstraße ein Motorradfahrer, der um die Ecke biegen,
dann aber einem Personentraktorwagen ausweichen wollte und
deshalb die Linksfurde sehr stark schmiß, in ein aus der anderen
Richtung kommendes Personentraktor. Der Motorradfahrer
stürzte und wurde mit einem Schädelbruch ins Lendersdorfer
Krankenhaus gebracht. Der Unfall wird dadurch besonders
tragisch, daß sich der Motorradfahrer auf dem Wege zu seiner
im Lendersdorfer Krankenhaus im Sterben liegende Mutter
befand. Etwa zur gleichen Zeit, als sich der Unfall ereignete,
ist die Mutter im Krankenhaus gestorben.

Spitzbuben zertrümmern 150 Fensterscheiben

Eine Kantine von Einbrechern ausgeräumt.

Ziegburg, 2. Sept. Wie jetzt festgestellt wurde, haben Diebe eine
während des Baues der Rembergwerke im Jahre 1928 errichtete,
aber seit dem vorigen Jahre nicht mehr bewohnte Kantine
heimgesucht und hier wie die Vandalen gehaust. Die bisher
noch unbekannten Täter ließen fast nur die Umfassungs-
mauern der etwas abseits liegenden Kantine stehen. Das
Möbilar wurde, soweit es nicht weggeschleppt worden ist,
zertrümmert. Auch mehrere Türen hatte man fortgeschleppt
und sämtliche 150 Fensterscheiben waren eingeworfen.
Sogar die schweren Platten des Küchenherdes, die Ventile
der Heizung und etwa 40 Meter Vierleitung wurden ent-
wendet. Eine Kartoffelschälmaschine, die einen Wert von 500
RM. darstellt, fand man vollständig zertrümmert auf.

Das wehrhafte Eichhörnchen

Kleve, 2. Sept. Mehrere junge Burschen jagten am Tiergartenwald
bei Kleve nach Eichhörnchen. Sie legten die Tiere von einem
Baumstamm zum anderen, bis sie müde waren. Ein Junge
kletterte dann auf einen Baum, um ein Tier zu fangen. Aber
verzweifelt sprang das Tier dem Verfolger ins Gesicht und
zertraktete ihm Gesicht und Hände. Hierbei verlor der Junge
das Gleichgewicht und stürzte zu Boden. Mit einer Fußver-
letzung, blutenden Händen und Verletzungen am Kopf machte
sich der jugendliche Taugenichts von dannen. Nur sein elender
Zustand bewahrte ihn vor einer Tracht Prügel, die ihm einige
Passanten bereits zugebracht hätten.

Feuer bedroht infolge Wassermangels ein Dorf

Planzenheim, 2. Sept. In den letzten Tagen wurde der Ort Kom-
mersdorf von einem schweren Brandunglück bedroht. Aus
bisher noch unbekannter Ursache entzündeten sich in zwei Gehöften
Feuer, das sich so schnell ausbreitete, daß ein Wohnhaus und

drei Scheunen vollständig in Schutt und Asche gelegt wurden.
Die eiligst an der Brandstätte erschienene Feuerwehr aus Planzen-
heim mußte sich wegen des Wassermangels darauf beschränken,
die übrigen Häuser des Dorfes und damit den ganzen Ort vor
der drohenden Vernichtung zu bewahren. Ein Fachwerkhäus-
chen, das bereits Feuer gefangen hatte, mußte vollständig nieder-
gelegt werden, um eine weitere Ausbreitung des Brandes
zu verhüten. Die vom Brandunglück Betroffenen wurden
sogleich von der NS-Volkswohlfahrt betreut.

„Admiral Scheer“ verließ Danzig

Abschluß des Flottenbesuches

Danzig, 2. Sept. Das deutsche Panzerschiff „Admiral
Scheer“ hat gestern nachmittags nach mehrtägigem Aufenthalt
Danzig wieder verlassen. Bei der Ausfahrt aus dem Hafen
besand sich bis zur Kecke Senatspräsident Greifer mit einer
Reihe führender Danziger Persönlichkeiten an Bord.

Eine riesige Menschenmenge, vor allem aber die gesamte
Schuljugend, umfäumte kilometerweit grüßend und singend die
Ufer des Hafentals. Tausende wanderten fast eine Stunde lang
am Ufer neben dem langsam fahrenden Kriegsschiff bis zur Hafen-
mole mit. Auf dem Wasser geleiteten Hunderte von festlich
geschmückten Fahrzeugen den „Admiral Scheer“ bis auf die
Kecke, darunter mehrere überfüllte Ausflugsdampfer. Das
Gewimmel der Boote, Motorfahrzeuge und Dampfer war so dicht,
daß sich an der Seemole ein Unfall ereignete, der zum Glück
ohne ernstere Folgen blieb: Ein mit drei Personen besetztes

Ruderboot wurde von einem Dampfer gerammt und kenterte.
Da vom Admiral Scheer sofort Rettungsbojen ausgeworfen
wurden und sich zahlreiche kleine Schiffe in der Nähe befanden,
konnten alle drei Bootsinsassen gerettet werden. Allgemeine
Bewunderung erregte das Rettungsmanöver des „Admiral
Scheer“, dessen Befehl auf das Signal „Mann über Bord“
in nicht mehr als zwei bis drei Minuten zwei Rutter zu Wasser
brachte.

Während der Ausfahrt kreuzten mehrere Flugzeuge der
Fliegerlandesgruppe Danzig über dem Panzerschiff. Der
Führer der Staffel warf einen Blumenstrauß für den Komman-
danten ab. Am Molentopf stand eine Ehrenkompanie der
Danziger Schutzpolizei. Schmetternd klang dem Panzerschiff
noch einmal das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied ent-
gegen.

Treffen des „Grünen Korps“ / General von Watter in Dortmund

Dortmund, 2. Sept. In Dortmund fand eine Festveran-
staltung des 26. Reservekorps, des sogenannten „Grünen Korps“
statt. Vormittags wurde durch den Bezirksführer Dr. Wein
am Ehrenmal ein Kranz niedergelegt und im engeren Kame-
radenkreise eine kurze, aber eindrucksvolle Gedenkstunde
veranstaltet.

Am Nachmittag fand die feierliche Veranstaltung des Treffens
der alten Kameraden statt. Mit dem Korpsführer Dr. Braß
(Köln) traf auch der Ehrenführer des Grünen Korps, Se. Exz.
Generalleutnant a. D. v. Watter, in Dortmund ein und wurde
von den Kameraden begeistert empfangen. Die Wehrmacht,
die Wehrverbände, die Partei und ihre Formationen waren,
wie die Stadt Dortmund, durch Abordnungen vertreten.

Nach kurzer Begrüßung durch den Bezirksgruppenführer
Dr. Wein (Dortmund), der zum Ausdruck brachte, daß auch
die Bevölkerung Dortmunds lebhaften Anteil nehme und sich
freue, Erzählung von Watter in Dortmund zu begrüßen,
weil die Stadt die Befreiung vom Spartakusputsch 1920 ihm
verdankte, wurde der 30 000 toten und vermissten Kameraden
des Grünen Korps ehrend gedacht, ebenso der Soldaten, die im
Geist von Rangemart für den Führer und seine Bewegung
fielen, und der Opfer, die auf dem Feld der Arbeit für
Deutschland ihr Leben ließen.

Korpsführer Dr. Braß (Köln) schilderte in seiner An-
sprache die ruhmreiche Geschichte des Grünen Korps. Dann
sprach Watter. Das Wort „Rangemart“, das in der Ge-
schichte des Grünen Korps eine so entscheidende Rolle spielte,
sei inzwischen zum Inbegriff deutschen Heldentums geworden.
Es sei irrig, anzunehmen, das Grüne Korps habe nur aus
Akademikern bestanden. Nur 30 v. H. seien Schüler, Studenten
und Akademiker gewesen. 70 v. H. dagegen Kämpfer aus
allen Volksschichten. Deshalb sei das Grüne Korps auch voll-
verbunden. Ihm sei damals die wichtige Aufgabe zugefallen,
das deutsche Heer an der Westfront vor der Umklammerung
seines rechten Flügels zu bewahren. Die jungen Soldaten
hätten durchweg alten erfahrenen Frontsoldaten und Spezial-
truppen auf der Gegenseite gegenübergestellt. Das lasse ihr
Heldentum in besonderem Licht erscheinen. Den Ortsgruppen
salle nun die Aufgabe zu, die Verbindung aufzunehmen mit
der Wehrmacht von heute. Derselbe Geist, der damals die
jungen Soldaten begeisterte, müsse auch im neuen Heer des
nationalsozialistischen Deutschlands für alle Zeit lebendig
bleiben.

Damit weihte der alte General die neue Fahne der
Bezirksgruppe Dortmund. Ein kameradschaftliches Beilam-
men bei Militärkonzert beschloß die Veranstaltung.

Das Urteil im Devisenprozeß gegen die Redemptoristenpatres

Berlin, 2. Sept. Nach dreitägiger Verhandlung
verkündete der Vorsitzende des Berliner Sondergerichtes am
Montag das Urteil gegen die neun Geistlichen des Redempto-
ristenordens, die sich unter der Anklage des Devisenverbrechens
und anderer Straftaten zu verantworten hatten.

Der 49jährige Wilhelm Brinmann aus Bochum erhielt
wegen fortgesetzten Devisenverbrechens in Lateinamerika mit teils
einfacher, teils schwerer Urkundenfälschung und Devisenvergehens
jedes Jahre ein Monat Zuchthaus, jedes Jahre Ehrverlust,
100 000 Mark Geldstrafe und 184 000 Mark Wertersatz, der
55jährige Wilhelm Platte aus Bochum wegen fortgesetzten
Devisenverbrechens zwei Jahre, sechs Monate Zuchthaus, drei
Jahre Ehrverlust, 30 000 Mark Geldstrafe und als Gesamt-
schuldner mit Wilhelm Brinmann 16 241 Mark Wertersatz, der
66jährige Anton Walz aus Aachen wegen fortgesetzten Devisen-
verbrechens drei Jahre Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust, 50 000
Mark Geldstrafe und 107 000 Mark Wertersatz, der 53jährige
Wilhelm Mandel aus Bonn wegen fortgesetzten Devisenver-
brechens und Vergehens zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus,
drei Jahre Ehrverlust, 10 000 Mark Geldstrafe und 37 000 Mark
Wertersatz, davon in Höhe von 5 000 Mark als Gesamtschuldner
mit Walz, der 50jährige Johannes Angel aus Heiligenstadt
(Eichsfeld) wegen fortgesetzten Devisenverbrechens in Lateinamerika
mit Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung drei
Jahre Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust, 10 000 Mark Geld-
strafe und 21 000 Mark Wertersatz, der 51jährige Johann Peter
Kox aus Heiligenstadt wegen Devisenverbrechens ein Jahr
drei Monate Zuchthaus, zwei Jahre Ehrverlust, 10 000 Mark
Geldstrafe und 16 000 Mark Wertersatz als Gesamtschuldner mit
Angel, der 40jährige Karl Feldmann aus Trier erhielt wegen
Begründung vier Monate Gefängnis, der als durch die Unter-
suchungshaft verbüßt gelten. Der wegen Begründung ange-
klagte 51jährige Nikolaus Zoller aus Bonn wurde freigesprochen.
Gegen den 55jährigen Bernhard Brinmann aus Aachen (Holland)
wurde das Verfahren abgetrennt, da sich noch eine nähere Unter-
suchung der Umstände auf dem Politischen, Sparassien- und
Bankkonto des Klosters Trier aus der Zeit von Ende Mai 1933
bis Ende 1934 erforderlich macht.

Den Zurückgebliebenen wird die Schutz- und Untersuchungshaft
in voller Höhe angerechnet. Für die Geldstrafen, den Wertersatz
und die Kosten des Strafverfahrens und der Strafvollstreckung
wurde die Mitkalkulation der Redemptoristenkloster Bochum
Trier und Heiligenstadt sowie des Provinzialats des Ordens
ausgesprochen.

Die Begründung

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende des
Sondergerichtes u. a. aus:

Mit Recht hat das Strafverfahren in der Öffentlichkeit
größtes Aufsehen hervorgerufen, nicht nur, weil bei dem gegen-
wärtigen schweren Abwehrkampf des Deutschen Reiches auf
wirtschaftlichem Gebiet jeder Verstoß gegen die Devisenbestim-
mungen alle Volksgenossen empören muß, sondern weil es sich
hier um besonders hohe Werte handelt, die ins Ausland ver-
schoben worden sind, weil die Angeklagten sämtlich Priester

sind, die in ihrem Orden einflussreiche Stellungen innehaben,
weil die Art der Durchführung zum Teil besonders raffiniert
war und namentlich im Zusammenhang mit diesen Verbrechen
gegen eine Sondergesetzgebung von Priestern auch Verbrechen
und Vergehen gegen das Strafgesetzbuch begangen worden sind,
nämlich Urkundenfälschungen und Abgabe falscher eides-
stattlicher Versicherungen. Die Gesamtsumme der Werte,
die Gegenstand der abgetrennten Straftaten sind, beträgt 360 000
Mark, von denen 321 000 Mark nach Luxemburg und Holland
geschoben sind. Die große Zahl der Verträge gegen die Devisen-
vorschriften, die allein von Mitgliedern ein und desselben Ordens
begangen worden sind, begründet den schweren Verdacht, daß
sämtliche Straftaten nach einem einheitlichen, umfassenden
Plan ausgeführt worden sind. Wenn eine volle Aufklärung in
dieser Hinsicht trotz aller Bemühungen sich nicht hat erreichen
lassen, so liegt das daran, daß die Hauptbeteiligten sich dem Zugriff
der deutschen Behörden entzogen haben, daß die schriftlichen
Unterlagen in den Klöstern und im Provinzialat zum Teil ver-
nichtet worden sind und ein Teil der Angeklagten offensichtlich
bei ihren Angaben der Wahrheit nicht voll die Ehre gegeben hat.
So ist das Sondergericht nur zur Feststellung verifizierter
getrennter Gruppen von Straftaten gekommen.

Am schwersten vergangen hat sich Wilhelm Brinmann,
der zum Teil gemeinschaftlich mit Platte, zum Teil mit andern
Angehörigen seines Klosters 184 000 Mark über die holländische
und luxemburgische Grenze schaffte. Das Geld kamte aus-
schließlich aus dem Verkauf von Wertpapieren, die nach Deutsch-
land geschmuggelt worden waren. Um den Verkauf zu ermög-
lichen, wurde den deutschen Behörden entgegen vorgelogen, daß
es sich um Aktien der Klöster sei oder daß es sich um Geschenke aus
dem Ausland handle. Der Verdienst des Klosters Bochum an
den Transaktionen Brinmanns beträgt 16 000 Mark.

Das Gericht hat seit durchweg besonders schwere Fälle im
Sinne des Gesetzes angenommen, und zwar mit Rücksicht auf
die Stellung und Vorbildung der Angeklagten, die raffinierte
Durchführung und die Höhe des angerichteten Schadens. Wenn
die Angeklagten auch nicht unmittelbar in ihre eigene
Tasche gewirtschaftet haben, so haben sie doch eigenhändig auf
Kosten ihres Vaterlandes dem engen Kreise ihres Ordens
Vorteile verschafft. Da sie jede Rücksicht auf ihr Vaterland
haben vernichten lassen, war auch auf Ehrverlust zu erkennen.

Am Gegenstand zur Staatsanwaltschaft hat das Gericht gegen
Wilhelm Brinmann nicht auf die Höchststrafe des Gesetzes
erkannt, weil er unbekannt ist, seine Tat ohne Verhöhnung ein-
gestanden hat und sich die Erkenntnis des Sondergerichtes,
sofort rechtskräftig, so daß Verurteilung oder Revision nicht
mehr möglich sind.

Verantwortlich für den Anhalt: Schriftführer Fritz Baer (Köln).
— Für Anzeigen: Heinrich Klotz (Köln). — Druck und Verlag der
Gesellschaft für Buchdruckerei H. G. Klotz. — D. R. VII. 55 über 9100.
Unausgegeben eingelangte Donationslisten werden nur zurückgeschickt,
wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Rundspruch der Küstenfunkstation:

„Haltet Ausschau nach der Yacht „Jvan“!“

Expeditionsschiff von der eigenen Besatzung geraubt

Rotterdam. Jemand auf der Nordsee, weit vor den hellen Dünen der Niederlande, treibt eine kleine Yacht vor dem Wind, deren dreiföpfige Besatzung eifrig bemüht ist, anderen Seefahrern aus dem Wege zu gehen. Die holländischen und französischen Küstenfunkstationen haben in einem dringenden Rundspruch an alle Schiffe in der Nordsee, im Borelkanal und an der französischen Küste gerichtet und geboten: „Haltet Ausschau nach der Yacht „Jvan“!“ Die Yacht „Jvan“ nämlich ist von ihrer eigenen Besatzung gestohlen und entführt worden. Und das kam so:

Eigentümer und Kapitän der kleinen Yacht ist ein alter Seebär, der mehr als ein Menschenalter hindurch auf den Kommandobrücken von Dampfern gestanden hat. Die „Jvan“ erwarb er vor einiger Zeit, um nach seiner Pensionierung weiterhin die Meere bereisen zu können. Daß er sein Schifflein auf das Beste zu steuern versteht, das beweist sein Sieg mit ihm bei der kürzlich veranstalteten Regatta auf der Schelde. Nach diesem großen Erfolg machte der alte Kapitän noch einmal von sich reden, als er mit dem Plan einer Segelfahrt nach Indien vor die Öffentlichkeit trat. Der Rekord sollte jedoch nicht ausschließlich sportlichen Sinn haben, sondern den Kapitän infand legen, sobald als möglich meteorologische Beobachtungen in Indien anzustellen. Die Yacht sollte ein Expeditionsschiff werden und viele Monate

hindurch im Pazifik kreuzen, ehe sie zur Vorbereitung neuer Expeditionsfahrten in den Heimathafen zurückkehrt.

Die Holländer, die als seefahrendes Volk viel Verständnis für die Absichten des alten Kapitäns aufbringen, wissen zu würdigen, welchen Gefahren er sich bei derartigen ausgedehnten Reisen in seiner Nischale aussetzt. Das Expeditionsschiff „Jvan“ wurde berührt und von vielen Seiten gingen namhafte Geldspenden für die Ausrüstung des Schiffes ein.

Natürlich mangelte es auch nicht an jungen Leuten, die sich bei dem alten Kapitän um die Mitfahrt bemühten. Drei arbeitslose Seeleute konnten jedoch nur nach langer Prüfung ausgewählt werden. Aber so gründlich die Prüfung auch war, es scheint doch, als sei der alte Seebär mit seinen drei Matrosen hereingefallen. Wenige Tage bevor die feierliche Ausfahrt aus der Schelde, unter Anwesenheit der Behördenvertreter und der Angehörigen der an der Reise interessierten wissenschaftlichen Institute erfolgen sollte, kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen den drei Matrosen und ihrem Kapitän. Was die Ursache des Streites ist, daß die Yacht „Jvan“ im Morgengrauen still und heimlich aus der Schelde auslief und in der weiten Wasserwüste der Nordsee verschwand — und zwar ohne ihren Kapitän. Der alte Seebär soll furchtbar gestürzt haben. Die Küstenpolizei

hat sich seines Falles mit aller Energie angenommen und sich an die Verfolgung der Durchbrenner gemacht. Die „Jvan“ ist an verschiedenen Stellen der Maas gesehen worden. Die letzte Nachricht von ihr kommt von dem Maasfeuerboot, dessen Besatzung noch nichts von dem Raub der Yacht wußte, als sie in einiger Entfernung vorbeifegte.

Die Polizei verurteilt den alten Seemann, so gut es geht, zu töten, aber sie weiß selbst, daß die Verfolgung der „Jvan“ eine fast völlig aussichtslose Sache ist. Die Yacht hat Lebensmittel für sieben Monate an Bord und braucht in der nächsten Zeit keinen Hafen anzulaufen. Die drei Matrosen sind in ihrem Versteck erfahren genug, um den großen Schiffsfahrerwegen und den Sturmsystemen im Atlantik und im Pazifik auszuweichen. Ihr kleines Schiff verschwindet auf den Meeren wie eine Stecknadel in einem Heuschnee und so wird man wohl vergeblich nach ihm Ausschau halten.

Den Sohn zu Tode gefahren

Wanne-Giesel. Ein schwerer Unfall dessen Umstände besonders tragisch sind, ereignete sich auf der Emich-Strasse. Ein Brothändler, der in einer Wädel mit einem Kraftwagen eine größere Menge Brot abzuliefern hatte, wollte den Wagen rückwärts in die Toreinfahrt der Wädel fahren. Der 14-jährige Sohn des Brothändlers sprang vom Wagen, um dem Vater durch Zurufe das Hereinfahren in die Toreinfahrt zu erleichtern. Er rief dem Vater zu: „Laß nur den Wagen kommen!“ und sprang gleichzeitig zur Seite. Er wurde jedoch noch vom Wagen erfasst und gegen die Mauer gequetscht. Der schwerverletzte Junge erlitt einen doppelten Schädelbruch, der seinen Tod kurz darauf zur Folge hatte.

Frau Wilh. Angermund
geb. Elisabeth Bielefeld
im Alter von 43 Jahren
Um ein stilles Gebet für die Verstorbene bitten die Hinterbliebenen
WILHELM AUER
und die übrigen Anverwandten
Neuß, den 31. August 1935.
Das feierliche Seelenamt für die Verstorbene wird am Mittwoch, dem 4. September, um 8.30 Uhr in der Pfarrkirche St. Marien gehalten; die Beerdigung findet im Anschluß hieran um 10 Uhr von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes aus statt.

Frau Mathias Schroeder
Josefine geb. Pulm
nach langem schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, im Alter von 76 Jahren.
Um stille Teilnahme und ein Gebet für die liebe Verstorbene bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Math. Schroeder u. Kinder
Neuß, Oberstr. 72, Berlin, Essen, Erfurt, den 1. Sept. 1935.
Die feierlichen Exequien finden statt am Mittwoch, dem 4. September 1935, morgens 9 Uhr in der Münsterkirche, die Beerdigung am selben Tage um 11 Uhr von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes aus.
Von Beileidsbesuchen wird gebeten, abzusehen.

Das Jahrgedächtnis
für die
Eheleute Wilhelm Thywissen
und deren Sohn Wilhelm
ist am Mittwoch morgen um 9 Uhr in der Münsterkirche, wozu hierdurch einladet
DIE FAMILIE

Danksagung.
Für die innige Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sowie unseres guten Bruders, sagen wir allen Verwandten und Bekannten sowie der Nachbarschaft unseren herzlichsten Dank.
Gezeichnet Hermann
Neuß (Gartenstr. 48) im Sept. 1935

Sarglager Herm. Hüser
Neuß, Jülicherstr. 83, Ruf 4173
Große Auswahl in Särge aller Art.
Lieferung v. Trauerdekorationen.
Zeitgemäße Preise.

Zwangsvollstreckung
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 10. September 1935 15^{1/2} Uhr an der Gerichtsstelle Neuß, Breite Str. 46, Zimmer 13, das in Neuß gelegene, im Grundbuche von Neuß Band 36, Blatt 1767 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück:
Gemarkung Neuß, Flur 0, Parzelle 255/439, Bohnenfeld mit Hofraum, Oberfläche 129 qm, groß 0,96 ar, Grundsteuerklasse Nr. 201, Abzugswert 1050,- M., Gebäudeversicherungs-Nr. 1049, versteigert werden. Zug der Eintragung des Versteigerungsvermerks: 8. Mai 1935. Als Eigentümer war damals der Kaufmann Franz Widhagen der jüngere in Neuß eingetragen.
Anträge ist Neuß

Augengläser
richtig angepaßt, schellen Erleichterung! Schenken Sie Ihr Vertrauen dem Spezialisten für Augengläser
Hans Beykirch
Staatl. appr. Augenoptiker
Neuß, Adolf-Hitler-Str. 37
Lieferant aller Krankenkassen

zur Trauerfälle
finden Sie Kleidung bei
Rud. van Endert
Sonderanfertigungen und Auswahlen werden schnellstens erledigt.

Tapeten
Frz. Oldmann
Wwe.
Münsterstr. 13/15, Ruf 3272

Ford-Jaeger
Neuß Haus Hammler Ruf 3911
Benzin-Verbrauch auf 100 Km. nur Mk. 2.60

Wohnung
2 Zimmer, Küche m. Fließw., u. u. f., Wasser, Ziehl, Kellerraum, einzeln, Bad, Heizg., zum 1. 10. 35 u. verm. Off. u. 23 397 an d. Exped. d. Bl.
Abgebl.
Wohnung
4 Räume, Küche, Fließw., u. u. f., Kellerraum, einzeln, Bad, Heizg., zum 1. 10. 35 u. verm. Off. u. 23 397 an d. Exped. d. Bl.
Abgebl.
Wohnung
4 Räume, Küche, Fließw., u. u. f., Kellerraum, einzeln, Bad, Heizg., zum 1. 10. 35 u. verm. Off. u. 23 397 an d. Exped. d. Bl.
Abgebl.

Bürgergesellschaft Neuß
TANZSCHULE FRITZ HELFER,
Krefeld, Ostwall 30 am Hauptbahnhof
Telefon 22475.
110-jährige Tradition
Beginn d. Tanzkursus am Dienstag, dem 10. September 1935, abends 8 Uhr, in der Bürgergesellschaft (Toringang Roter Saal) Neuß
Gef. Anmeldungen am genannten Abend erbeten.

Wohnungs-Anzeigen
Schöne abgeteilte, 3-3, 2-Wohnung mit Bad per 1. 1. oder früher gesucht. Offerten u. 23 399 an die Exped.
2 große Zimmer und Manndecke zum 1. Okt. zu mieten gesucht. Offerten u. 23 12 an die Exp.
Kleines Haus mit Garten auf mit Vorflur für sofort od. später zu mieten gesucht. Off. u. 21 a. d. E.
Arbeitsmarkt
Für sofort oder 10. Sept.
Landarbeiter
Gesucht für Gemüsehaustrich, 18-22 Jahre, Dauerstelle. Zeugnisse erbeten. Joh. Jansen, Dorf, Abteibühl, 7a
Pferdefleisch
welcher alle landwirtschaftliche Arbeit verrichten kann gesucht nach Greifath d. Neuß, Rheindt Str. 51.
Jungermann
für d. Außenbereich großen Brownie u. u. zu mieten gesucht. Offerten u. 23 396 an die Exped.
Fließ, faub, Junge als
Lehrling
für sofort gesucht. Bäcker und Konditorei Kengen, Zisterhof-Geest, Alt-Geest 112
Suche per sofort braves, anständ.
Mädchen
f. Haushalt, Schöb, Hürter Str. 119, Fließ, ehef. in Küche u. Haushalt erfahrenes
Mädchen
nicht u. 20 Jahren für Haushalt, sofort gesucht.
Mädchen
Gehaltsf. u.
Mädchen
in allen Hausarbeit, erfahren, sucht Stellung für 1/2 Tage. Off. u. 210 a. d. E.
Haftungsantrag
200 cm billig zu verkaufen. Zu ertrag. Zweigelt, Grevenb.

Waschkesselöfen. Waschmaschinen
von Mk. 39.- an.
Kurt Schade
NEUSS Oberstraße

Möbel!
Schlafzimmer
echt Eiche, alles voll gearbeitet mit Matratzen u. Stühlen nur
285.-
Küchen- und Speisezim.
von 95.- bis 400 RM.
200 Zimmer Ausw.
Garantie
Krücken
Hermannpl. 11

Längen
und Weiten ihrer Schuhe u. Garantie Schuhmacher-Reder.
Ruf 4173, 25.

Wanzen
Ratten, Mäuse sowie jede Ungeziefer vernichten sicher meine wirksamen Mittel.
Drogerie Walge
Niederstraße 17.

Zündapp-Motorrad
200 cm billig zu verkaufen. Zu ertrag. Zweigelt, Grevenb.

Am Nordpol
wird wohl noch einige Jahrzehnte flüßig Geschäft sein — aber warum verhalten sich viele Kaufleute unserer dichtbevölkerten Städte so, als ob sie am Nordpol lägen? Steht dem Fortschrittlichen nicht Anzeigenraum zur Verfügung, der Erfolge zielbewusster Kaufleute stets vermehren half? Treffen nicht Millionen und aber Millionen ihre Kaufabschlüsse nach Anzeigeninformationen? Der Versuch mit einer Anzeigenserie in der WGS bringt kein Mißtrauen, denn die werbende Macht des gedruckten Wortes ist erprobt und bewiesen!

Willst Du Absatz? Dann inseriere!

Rundfunk
Mittwoch, den 4. September 1935.

5.55: Wetterbericht für den Raum.
6.00 von Stuttgart: Lebensübungen.
6.30 von Berlin: Frühkonzert. Kapelle der Schutzpolizei Berlin, Leitung: Walter der Schutzpolizei Ewald Wagner; Kleines Jantorchest, Leitung: Willy Richter.
7.00: Nachrichten, anschließend aus Köln: Choral — Morgenruf.
8.00: Gide Brenns, Trauertönen.
8.15: Zeit, Wetter, Wetterhandelsmeldungen.
8.20: Frauenfunk. Margarete Kuhn: Fahrt durch deutsches Land.
8.30: Sendepause.
8.40: Zeit, Nachrichten, Wetterhandelsmeldungen.
10.10: Der Kapellmeister Kreisler: Eine Erzählung von Paul Heinrich Gethy (mit Schallplatten des Reichsenders Köln).
10.30: Weltdeutschland stellt vor: Zum ersten Male vor dem Mikrofon des Reichsenders Köln: Jiffy Weinling-Wirbich (Alt). Karl Krollmann (Tenor). Eva Wöhner (Sopran).
11.40: Vortragsabend. Vortragsinspektor Obermeyer (Münster): Die Schweineglocke in Münster. Ihr Gedächtnis werden. Ihr heutiger Aufbau (Nicht von ungefähr ist der westfälische Schinken weltberühmt).
12.00: Musik am Mittag. 12.00 von Breslau: Das Rundfunkorchester, Leitung: Ernst Jodel; Das Schillerische Gaus-Symphonienorchester, Leitung: Carl Wappaus.
13.00: Mittagsmeldungen I — Glückwünsche.
13.15: Wanderversand von den großen Herbstübungen des VI. Armeeoberkorps.
13.30 von Breslau: 10. Radioschmätzer, Walter von Jochter. 11. Die Wälder von Sanfouci, Szenen aus dem Leben. 12. Die Waldvögel, Komposition für zwei Trompeten von Max. 13. Der Wald, Chor und Tanz aus „Das Festspiel“ von Zupke. 14. Zeitungsbericht von Haus.
14.15: Mittagsmeldungen II.
14.45: Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schünemann.
15.00: Junnamädelstunde: Wälder von Blumen und Bäumen.
15.30: Samstagsmusik. Ausführende: Paul Ringel (Cello); Margu Baum (Violine); Maria Jansen-Füller (Klavier).
16.40: Die Welt im Buch. Dr. Karl Winter: Deutsche Romane.
17.00 von Frankfurt: Nachmittagskonzert. Melodie und Rhythmus. Das Rundfunkorchester von Jodel, Ref. d. H. Die Kapelle Franz Jand.
18.30: Das Schwarze Korps funk.
18.45: Die Rundfunkzeitung.
18.55: Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen II — Sportvorbericht. Carlmann (Klavier).
19.30: Wanderversand von den großen Herbstübungen des VI. Armeeoberkorps.
19.50: Wanderversand. Ausführende: Rudi Rhein (Violine); Hoff (Klavier).
20.00: Gide Brenns, Trauertönen.
20.10: Sendepause.
20.15 von Leipzig: Reichsfunk: Stunde der jungen Nation. Deutschland, Land der Mitte.
20.45: Soldaten! Kameraden! Ein marschiert. Ein Abend gestaltet von der 24. Gruppe Reichsfunk.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.15: Schlußmusik.
22.30 bis 24.00: Nachtmusik und Tanz. Ausführende: Das Große Orchester des Reichsenders Köln, Leitung: Otto Julius Kuhn; Das Kleine Orchester des Reichsenders Köln, Leitung: Leo Geydolt.